

Annette Moser

Stefanie Kläßen



Die Waldponys

Tilda im
Ponyglück



KARIBU

Annette Moser

Die
Waldponys
Tilda im Ponyglück

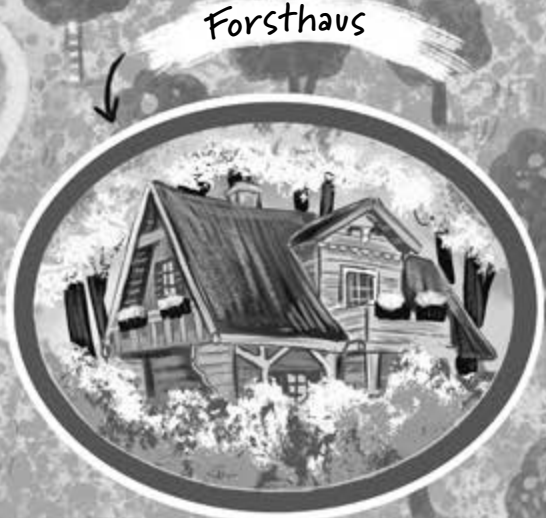


Illustriert von Stefanie Klauen

KARIBU



WALDES HÖH



Inhalt



1	Auf nach Waldeshöh.	7
2	Das Waldschlösschen	14
3	Lord Miller	22
4	Detlev von Doofkopf	30
5	Im Wald	36
6	Wolf, Spinne und Hexe	42
7	Die Ponylichtung	48
8	Rührei auf Toast	55
9	Ein Zeugnis für Mama	60
10	Bringen Scherben wirklich Glück?	65
11	Die Schatzkarte	71

12	Besuch von der Hexe	79
13	Ein Tag bei den Ponys	86
14	Bella	96
15	Alles umsonst	102
16	Dumm gelaufen, Doofkopf!	108
17	Für immer Waldeshöh!	113



Auf nach Waldeshöh



In gemächlichem Tempo tuckert der Kleinbus von Familie Kleeberg über die Landstraße. Tilda Kleeberg schaut aus dem Fenster: Bäume, Felder, Windräder, noch mehr Bäume ... Jetzt sind sie schon eine Ewigkeit unterwegs. Na gut, eine halbe.

„Mama?“

„Hatschi!“, antwortet Anne Kleeberg, die am Lenkrad sitzt.

„Gesundheit“, sagt Tildas Papa Jens vom Beifahrersitz.

Davon wird Tildas kleine Schwester wach. Bis eben hat Elif friedlich in ihrem Kindersitz neben Tilda geschlafen.

„Wann sind wir denn endlich da-haaa?“, kräht

sie jetzt wie auf Kommando los. So kommt sie Tilda zuvor, die eben dasselbe fragen wollte. Ungeduldig bollert Elif mit ihrem Fuß gegen den Vordersitz. „Ich will zu den Ponys!“

Papa dreht sich zu ihr um. „Gleich, Elfchen, nur noch ein paar Minuten.“

Elfchen ist Elifs Spitzname. Den hat sie sich selbst gegeben, als sie zwei war. Jetzt ist sie vier und läuft den ganzen Tag mit silbernen Elfenflügeln auf dem Rücken herum. Für die Fahrt musste sie die Flügel allerdings abnehmen, damit sie nicht zerknicken. Dabei sind sie sowieso schon ziemlich ramponiert. Aber neue will Elfchen nicht.

Auf der hinteren Bank wird getuschelt. Tilda blickt über ihre Schulter zu Timo und Sven. Klar, dass die Zwillinge wieder Quatsch machen müssen. Sie haben ein Schild gemalt, auf dem steht: *Hallo Po-Kopf!* Darunter ist ein albernes Gesicht gemalt. Es sieht aus wie ein Smiley in Po-Form. Das halten sie Tilda vor die Nase.

„Haha, sehr witzig!“ Tilda verdreht die Augen. Als große Schwester hat sie es wirklich nicht

leicht. Jetzt hält Timo die Zeichnung auch noch gegen die Scheibe. Und immer wenn ein Auto sie überholt und jemand zu ihnen hinüberschaut, lachen sich die beiden schlapp.

Tilda dreht sich schnell vom Fenster weg. Als sie sieben war, hat sie nie so peinliche Sachen gemacht. Sie hat Häuser gemalt, Bäume und Äpfel. Keine Po-Köpfe.

Zum Glück verkündet Tildas Mutter gerade: „Da vorne, das muss Waldeshöh sein.“ Sie zupft ein Papiertaschentuch aus einer Pappebox und schnäuzt sich kräftig.

Bunte Häuser, ein Kirchturm und ein paar Bauernhöfe tauchen hinter einem Hügel auf. Auf einer Weide grasen braun-weiß gescheckte Kühe, und daneben tuckert ein roter Traktor übers Feld. Hübsch ist es hier, fast wie in Elfchens Bilderbuch *Was entdeckst du auf dem Land?*

Gute Frage, denkt Tilda. Was werden wir hier wohl alles entdecken? Und werden wir wirklich hierherziehen?

Der Gedanke fühlt sich seltsam an. Und auch

ein bisschen ungemütlich. Die Idee ist sowieso auf Mamas Mist gewachsen, und das kam so: Sie hat in der Zeitung von einem englischen Lord gelesen, der hier in der Nähe lebt. Das ist so etwas Ähnliches wie ein Graf, hat Mama gesagt. Und diesem Lord gehören ein Haus, ein Wald und sechs Ponys. Nun will er zurück nach England ziehen und braucht jemanden, der sich um die Tiere kümmert. Die sollen nämlich in ihrer gewohnten Umgebung bleiben.

Mama war sofort begeistert. „Wir haben viel zu wenig Platz in unserer Wohnung, seit Elfchen zu uns geflattert ist“,

meinte sie. Elfchen ist adoptiert und zu Familie Kleeberg gekommen, als sie erst eins war. „Umziehen müssen wir also sowieso. Warum dann nicht gleich aufs Land, wo die Kinder toben und in der Natur aufwachsen dürfen? Und ich hätte endlich wieder mit Ponys zu tun. Das war doch immer mein Traum.“

Tildas Mama ist Tierpflegerin und arbeitet jeden Dienstag und Donnerstag in einer Tierarztpraxis. Aber früher, als Tilda noch nicht auf der Welt war, hat sie eine Zeit lang mit Pferden gearbeitet.

Weil Papa Schriftsteller ist und seine Bücher zu Hause schreibt, ist es ihm ziemlich

egal, wo er wohnt. „Wir können uns die Sache ja mal anschauen“, meinte er bloß.

Und deshalb sind sie jetzt unterwegs.

Um sich die Sache



mal anzuschauen. Es sind Sommerferien, und der Lord hat sie für zwei Übernachtungen eingeladen. Dadurch fühlt sich die Fahrt beinahe an wie eine kleine Urlaubsreise.

Papa hat gestern extra noch alle Kekskrümel aus dem Bus gesaugt. „Nicht dass Lord Miller in Ohnmacht fällt, wenn er unsere fahrende Müllhalde sieht“, hat er gesagt.

„Biegen Sie in zweihundert Metern rechts ab“, meldet sich nun die Stimme von Pippi Langstrumpf. „Dann erreichen Sie nach fünfhundert Metern Ihr Ziel.“ Eigentlich ist es die Stimme vom Navi-Gerät. Aber Elfchen sagt immer, sie klingt genau wie Pippi.

Mama lenkt den Bus in einen schmalen Kiesweg. *Tannenallee*, liest Tilda auf einem Straßenschild.

Es knirscht unter den Reifen, als sie den Weg entlangholpern. Links und rechts ragen hohe Tannen in den blauen Himmel. Dazwischen erkennt Tilda Buchen und Birken. Die Baumarten haben sie erst neulich in der Schule durchgenommen.

„Ich muss mal“, quengelt Elfchen.

„Wir sind ja gleich da, hatschi ... Seht mal!“ Anne Kleeberg klingt ganz aufgeregt – und außerdem ziemlich verschnupft.

„Hast du etwa eine Landallergie?“, witzelt Tildas Papa.

Mama wirft ihm einen ärgerlichen Blick zu. „Nein, ich musste gestern nur eine Stunde lang im Regen warten“, zischt sie.

Tildas Papa hat nämlich vergessen, seine Frau von der Arbeit abzuholen. Wenn er mitten im Bücherschreiben ist, passiert ihm so was manchmal. Erst neulich hat er auch verschusselt, Tilda bei Noemi abzuholen. Aber das war überhaupt nicht schlimm. Erstens hat es nicht geregnet, und zweitens konnte Tilda so noch länger bei ihrer besten Freundin bleiben.

Jetzt reckt Tilda neugierig den Hals, um das blassgelbe Haus besser sehen zu können, das links vor ihnen auftaucht.

Das Waldschlösschen



2

„Wow!“, ruft Timo. „Gehört das alles uns, wenn wir hierherziehen?“

Mama parkt den Bus auf einem Kiesplatz vor dem Haus.

Jens Kleeberg lacht. „Na ja, gehören würde es immer noch Lord Miller. Aber wir könnten hier umsonst wohnen, wenn wir uns dafür um seine Ponys kümmern.“

Auch Tilda staunt. Das Haus hat links und rechts ein Türmchen und viele Erker. Auf dem Dach wächst Moos, und an den Hauswänden klettern rote und gelbe Rosen empor. Der Platz, auf dem sie parken, ist von einer rosa blühenden Hecke gesäumt. Um einen plätschernden Brunnen sind Apfel- und Kirschbäume gepflanzt.

„Ein Schloss, ein echtes Schloss!“, ruft Elfchen. „Und hinter der Hecke ist gleich der Wald.“

„Also, ich find's cool hier“, stellt Timo fest.

„Ich auch, von mir aus können wir hier wohnen“, sagt Sven.

Die beiden sind sowieso immer einer Meinung. Aber Tilda weiß noch nicht, ob sie hier wohnen will. Dazu muss sie sich erst mal genauer umsehen. Die vielen Bäume und das Haus sind schön, aber rundherum gibt es außer Wald ja gar nichts. Wird es einem da auf Dauer nicht schrecklich langweilig?

Sven und Timo haben sich als Erste abge-



schnallt. Sie zappeln ungeduldig auf ihren Sitzen, bis Papa die Schiebetür aufmacht und sie aussteigen können.

„Gibt es hier denn auch eine Eisdielen- und ein Schwimmbad?“, erkundigt sich Tilda und hüpfert ebenfalls in den Kies. Vögel zwitschern, es duftet nach Harz, Tannennadeln und Rosen.

„Das werden wir alles herausfinden, Tilda-Schatz“, antwortet ihre Mutter vergnügt. „Deswegen sind wir ja hier – zum Probewohnen. Und um das Haus, die Umgebung und die Ponys kennenzulernen.“

Stimmt, die Ponys! Tilda blickt sich suchend um, kann aber kein einziges entdecken. Der Stall liegt sicher hinterm Haus.

Tilda mag Ponys. Im letzten Urlaub durfte sie sogar reiten. Das war toll. Sie hat sich so frei gefühlt, obwohl natürlich eine Reitlehrerin dabei war. Ansonsten hat Tilda leider nicht viel Ahnung von Ponys. Kein Wunder! Mitten in der Großstadt galoppiert einem ja auch eher selten eins über den Weg. Aber die Ponys von Lord Miller sind so-

wieso keine Reittiere, hat Mama gesagt.

Tilda findet das seltsam. Sind Ponys nicht vor allem zum Reiten da?

„Ein Pony, da drüben“, quiekt Elfchen und saust los. Tatsächlich schlüpfert in diesem Augenblick ein kleines, beige-weißes Pony durch ein Tor in der Hecke. Es ist kaum größer als Elfchen. Dass sie aufs Klo muss, hat Tildas kleine Schwester scheinbar völlig vergessen. Das Pony beschnüffelt neugierig Elfchens ausgestreckte Hand.

„Vorsicht! Nicht dass es schnappt“, ruft Tilda. „Es kennt dich ja gar nicht.“

„Wohl kennt mich das“, behauptet Elfchen. „Seit eben nämlich, und es mag mich. Siehst du?“



Tildas Mama lacht. „Ein hübsches Tier! Es sieht aus wie ein Island-Fohlen. Elfchen, aber bitte nicht zu stürmisch, ja?“

„Eigentlich ist es ein Island-Shetty-Mix“, ertönt da eine freundliche Stimme. „Und es schnappt nicht, keine Sorge!“

Tilda dreht sich um. Eine ältere Frau mit roten Locken und fröhlichen Augen kommt vom Haus auf sie zu. Sie trägt ein Kleid mit Rosenmuster und Rüschen. Es sieht ein bisschen altmodisch aus, aber Tilda findet es trotzdem hübsch.

„Sie müssen die Kleebergs sein“, sagt die Frau.



„Sind wir“, bestätigt Tildas Vater. „Und wahrscheinlich hört man uns mal wieder meilenweit gegen den Wind.“

Die Frau reicht zuerst Tilda die Hand. „Willkommen im Waldschlösschen! Ich bin Emely, Lord Millers Haushälterin.“

Die Art, wie sie spricht, erinnert Tilda an ihre Englischlehrerin. Bei der klingt das R auch so, als würde es kräftig mit einem Quirl durchgerührt.

„Hallo, ich heiße Tilda!“, sagt sie.

Dann begrüßt Emely auch Tildas Mama und ihren Papa. Die Zwillinge sind in einen Apfelbaum geklettert, darum winkt Emely ihnen nur kurz zu. Als sie Elfchen entdeckt, macht sie ein ganz entzücktes Gesicht. Das kennt Tilda schon. Alle verlieben sich auf den ersten Blick in Elfchen. Mit ihren Pausbäckchen und den dunklen Locken sieht sie auch wirklich zu süß aus. Da ahnen die Leute noch nicht, dass Elfchen manchmal auch ganz schön bockig sein kann.

Als Tildas Papa anfängt, alle Taschen und Koffer aus dem Bus zu hieven, verändert sich Emelys

Gesichtsausdruck plötzlich. Stirnrunzelnd fragt sie: „Verzeihen Sie, aber weiß Lord Miller, dass Sie so viele sind?“

„Äh!“ Der Mund von Tildas Mutter klappt auf und zu. „Ich dachte, ich hätte es ihm geschrieben!“

Emely setzt sofort wieder ihr Strahlen auf und meint: „Ach, egal, wir haben ja Zimmer und Betten genug. Schön, wenn die mal benutzt werden. Kommen Sie, der Lord erwartet Sie. Herr von Doberkopp wird sicherlich auch bald eintreffen.“

„Herr von Doberkopp?“ Nun ist es Mama, die die Stirn runzelt.

„Der andere Bewerber“, erklärt Emely. „Er hat ebenfalls Interesse daran, hier einzuziehen. Lord Miller möchte Sie beide kennenlernen und sich dann entscheiden.“

„Ach so“, murmelt Tildas Mama. Sie klingt enttäuscht.

Aber Jens Kleeberg drückt aufmunternd ihre Hand. „Abwarten, Schatz“, sagt er. Dann ruft

er: „Kinder, kommt mit ins Haus! Wir wollen Lord Miller Guten Tag sagen!“

Die Zwillinge hören ausnahmsweise sofort und springen vom Baum. Dafür kann sich Elfchen gar nicht von dem kleinen Pony losreißen. Anne Kleeberg muss sie auf den Arm nehmen. Das Pony schaut ihnen mit großen Augen hinterher. Dann verschwindet es mit einem Hopser hinter der Hecke.

Lord Miller



Tildas Mutter hat wohl tatsächlich vergessen, dem Lord zu schreiben, wie viele sie sind. Als sich die sechs Kleebergs der Reihe nach vorstellen, werden seine Augen immer größer. „Oh“, sagt er. „Oh, und Sie gehören alle zusammen?“

Auch er macht so ein Quirl-R beim Sprechen.

„Tja, wir sind eben auch fast so etwas wie eine kleine Herde“, sagt Mama lachend.

Der Lord erwidert das Lachen nicht. Tilda betrachtet ihn verstohlen. Er ist groß, dünn und sieht irgendwie staubig aus. Das liegt wohl daran, dass alles an ihm hellgrau ist: die welligen Haare, die Hose, die Weste, sein Schnurrbart, sogar die Brille. Am liebsten würde Tilda mal pusten, um zu sehen, ob unter dem ganzen

Grau auch irgendwas Farbiges zum Vorschein kommt.

„Wollen wir uns nicht setzen?“ Lord Miller deutet auf einen großen Holztisch, auf dem Kekse und kleine Obsttörtchen auf feinen Porzellantellern mit Goldrand liegen.

„Kann ich jetzt Pipi?“, fällt Elfchen da wieder ein.

Der Lord zuckt erschrocken zusammen. „Tja, ähem, also ...“, stottert er und ruckelt an seiner Brille herum. Und dann ruft er: „Emely, könnten Sie vielleicht mit dem Kind ...?“

„Natürlich“, sagt Emely. „Komm, Kleines, ihr anderen auch?“

Tilda und die Zwillinge schütteln ihre Köpfe. Aber Mama geht mit, weil Elfchen oft noch Hilfe braucht.

„Können wir ein Eis?“, fragt Timo.

„Ich fürchte, wir haben keins“, sagt der Lord.

„Aber wir“, verkündet Sven.

„Ach?“, sagt der Lord.

„Schoko-Vanille. Sie können auch eins“, sagt Timo großzügig.



Papa reißt die Augen auf. „Was? Wo habt ihr das Eis denn?“

„Im Fach von der Autotür“, erklärt Sven.

„Oh nein, nein, nein!“ Jens Kleeberg läuft sofort los. Bestimmt hat er Angst, dass das ganze

Eis schon als dunkelbraune Schokosoße durch den frisch geputzten Bus fließt.

„Ihr zwei seid so ...“ ... *dämlich*, will Tilda zischen. Aber dann fällt ihr ein, dass Lord Miller ja neben ihr steht. Darum sagt sie nur „unmöglich“. Das sagt Mama auch oft.

„Und ihr habt jetzt also Ferien?“, fragt der Lord. Tilda und die Jungs nicken.

„Schön!“ Danach weiß Lord Miller nicht mehr, was er sagen soll. Er wippt stumm mit den Fersen auf und ab und putzt umständlich seine Brille.

Tilda fällt auch nichts ein. Also schaut sie sich im Wohnzimmer um. Es ist ziemlich verwinkelt und vollgestellt: An der Decke sind Verzierungen und eine große Lampe aus vielen funkelnden Kristallen. Ein riesiges Bücherregal bedeckt eine Wand. In einer Nische ist ein Kamin eingelassen. Es gibt jede Menge Sofas und Sessel, und überall hängen bunte Teller, Bilder oder Spiegel. Alles sieht ziemlich alt aus, bis auf das Kopiergerät in einer Ecke. Gegenüber tickt eine riesige Stand-

uhr. Die Jungs versuchen gerade, eine Ninja-Figur auf dem Pendel schaukeln zu lassen.

„Oh, bitte nicht!“, ruft der Lord und fuchtelt mit den Händen, als wollte er eine Fliege verscheuchen.

Eine große Glastür führt nach draußen. Als Tilda hinausschaut, traut sie ihren Augen kaum. Vor ihr liegt eine helle Lichtung, und dahinter erstreckt sich der Wald. Ein Bach schlängelt sich am Haus vorbei und verschwindet irgendwo im Dickicht. Die Sonnenstrahlen schlüpfen durch die Äste und lassen das Wasser geheimnisvoll glitzern. Es sieht aus wie in einem Zauberland. Aber was ist das? Eine dunkle Wuschelmähne taucht zwischen zwei Bäumen auf. Darunter ragt eine braune Ponynase hervor.

„Herr Lord, Herr Lord“, ruft Tilda aufgeregt. „Eins von Ihren Ponys ist in den Wald ausgebüxt.“

Lord Miller lacht laut auf und tritt neben Tilda.

„Aber, Mädchen, alle meine Tiere dürfen frei nach Ponyschnauze im Wald herumlaufen!“

Tilda findet, dass seine Stimme zum ersten

Mal nett klingt. Und sofort kommt ihr sein Gesicht auch weniger staubig vor.

„Es gibt zwar einen Offenstall, mehrere windgeschützte Unterstände und Heuraufen, falls die Ponys mal ein Dach über dem Kopf und zusätzliches Futter brauchen“, erklärt Lord Miller weiter. „Wir haben auch einen Zaun. Aber der ist so weit weg, dass man ihn von hier aus gar nicht sieht. Die Tiere sollen sich nicht eingesperrt fühlen. Sie sind an das Leben in der Natur gewöhnt. Sogar im Winter bleiben sie draußen.“

„Ach so?“ Tilda wundert sich. Ihre Mutter hat zwar erzählt, dass die Ponys hier artgerechter leben als auf einem normalen Ponyhof. Aber



so ganz frei, fast wie Wildpferde, davon hat sie nichts gesagt.

„Du hast Glück“, sagt der Lord. „Bella bekommt man sonst nicht so schnell zu Gesicht.“

In diesem Moment hebt Bella den Kopf. Ob sie Tilda hinter der Scheibe bemerkt hat? Ihr dichtes Fell schimmert in der Sonne. Seine Farbe erinnert Tilda an geschmolzene Schokolade. Und ihre sanften Augen blicken genau in Tildas – zumindest kommt es Tilda so vor. In ihrem Bauch fängt es an zu kribbeln. Es fühlt sich an wie vor Geburtstagen oder an Heiligabend. Wenn etwas besonders Schönes vor einem liegt, aber man noch nicht genau weiß, was.

„Sie ist wunderhübsch“, flüstert Tilda.

Der Lord lacht wieder, aber dieses Mal leiser. „Ja, da hast du recht, Mädchen. Bella stammt von Wildpferden ab, weißt du?“

„Fertig!“, kräht es da laut. Elfchen kommt ins Zimmer gewetzt. Sie hat wieder ihre Flügel auf dem Rücken.

„Das ist ein tolles Klo“, verkündet sie. „Auf dem

Deckel sind Seerosen und ein Frosch. Und der Knopf zum Spülen ist golden. Wenn man da Froschkönig spielt, ist das Klo der Brunnen!“ Sie baut sich vor Lord Miller auf. „Kriegen wir das Klo, wenn wir herziehen, oder nimmst du das mit?“

Den verdatterten Blick von Lord Miller kann Tilda ihm nicht verdenken. Bestimmt war noch nie ein Froschkönig auf seinem Klo.

Als sie sich wieder umdreht, ist Bella verschwunden.

Detlev von Doofkopf



Detlev von Doberkopp ist der andere Bewerber und ein echter Angeber. Das hat Tilda gleich erkannt. Seine schwarzen Haare glänzen mit seinem schicken Sportwagen um die Wette und kleben ihm am Kopf wie eine nasse Badekappe. Er redet laut und lacht die ganze Zeit über seine eigenen Witze. Dabei sind die überhaupt nicht komisch.

Herr von Doberkopp ist just in dem Moment angerauscht, als Tildas Vater schimpfend und von oben bis unten mit Schokoeis bekleckert aus dem Bus geklettert kam. Und seit sie alle am Tisch sitzen, redet er ohne Unterbrechung.

Die Zwillinge haben sich ein paar Kekse geschnappt und sofort die Flucht ergriffen. Aber

Tilda will zuhören. Elfchen auch. Sie sitzt auf Papas Schoß und fährt mit ihrem Zeigefinger die Schokoeis-Spuren auf seinem Hemd nach. Sie sehen aus wie ein Labyrinth.



„Außerdem habe ich noch diese Auszeichnung erhalten“, erklärt Herr von Doberkopp gerade. Er fischt die x-te Urkunde aus seiner Ledertasche. Vor Lord Miller liegt schon ein ganzer Berg Zettel.

Alle von Herrn Doberkopp. Und auf jedem steht, wie toll er ist, welche Preise er mit Pferden gewonnen und welche Reitabzeichen er hat.

Wenigstens ein paar dieser Abzeichen hat Mama auch. Die Nachweise liegen in einem viel kleineren Stapel daneben. Zusammen mit einem einzigen Zeugnis. Auf dem steht, dass Anne Kleeberg als Tierpflegerin arbeiten darf.

Der Lord geht zu dem Kopiergerät und kopiert alle Zettel.

„Sagen Sie, Frau Kleeberg“, wendet er sich an Mama. „Haben Sie nicht eine Weile in meiner Heimat gearbeitet? Mit Dartmoor-Ponys? Ich habe eines in meiner Herde – Bella!“

Die Augen von Tildas Mama fangen an zu strahlen. „Ja, das stimmt. Leider hat mein Praktikum in England nur ein halbes Jahr gedauert. Danach musste ich zurück nach Deutschland, um meine Prüfungen zu machen. Und dann ...“ Sie wirft Tildas Papa einen liebevollen Blick zu. „Dann hab ich auch schon geheiratet und Kinder bekommen.“

Lord Miller will noch etwas sagen, doch da kommt ihm Detlev von Doberkopp zuvor: „Dartmoor-Ponys, wie interessant! Und wo ist Ihr Praktikumszeugnis?“

Lord Miller blickt Tildas Mama ebenfalls abwartend an.

„Tja!“ Mama lacht nervös. „Dummerweise konnte ich es zu Hause nicht finden. Es muss in einem falschen Ordner gelandet sein. Hatschi!“

„Ja, so einen falschen Ordner haben wir alle zu Hause, was?“, ruft Detlev von Doberkopp hämisch. „In meinem steht, dass ich König von Takka-Tukka-Land bin, hahahaaa.“

„Bist du nicht“, ruft Elfchen böse. „Das ist der Papa von Pippi!“

Papa räuspert sich. „Tilda-Schatz“, meint er, „magst du mal mit deiner kleinen Schwester nach draußen gehen und nachsehen, was die Jungs so anstellen?“

„Wie, die stellen was an?“, hakt der Lord beunruhigt nach.

„Das weiß man leider nie so genau – Jungs

eben“, sagt Mama und lacht wieder so nervös. Tilda mag dieses Lachen nicht. Es klingt überhaupt nicht nach Mama. Seufzend steht sie auf. „Okay, komm mit, Elfchen!“, sagt sie. „Wir schauen mal, ob wir das kleine Pony wiederfinden.“



„Ja, das Zauberpony!“, erwidert Elfchen. Sofort klettert sie von Papas Schoß. „Das kann nachts fliegen!“ Sie macht ein geheimnisvolles Gesicht. „Aber nur, wenn man seine Mähne unter dem Sternenhimmel kämmt.“ Damit flattert Elfchen zur Tür hinaus. Zum Glück hört sie nicht mehr, wie Detlev von Doberkopp dem Lord zuraunt: „Zauberpony ... Pffft! Wofür gibt es denn rosa Plüschehörner? Ponys sind schließlich kein Spielzeug, das man nach Lust und Laune frisieren kann!“

Aber Tilda hört ihn. *So ein Schleimer*, denkt sie. *Der macht sich nur wichtig, damit er hier einzie-*

hen darf! Natürlich wissen alle Kleeberg-Kinder, dass Tiere kein Spielzeug sind, auch Elfchen. Sie denkt sich bloß gerne Geschichten aus, na und? Papa verdient sogar sein Geld mit Geschichten-erfinden!

Tilda schielt zu ihrer Mutter. Die sieht ganz klein und unglücklich aus, mit ihrer roten Nase und wie sie da neben Doberkopp sitzt. Dabei hat sie sich so auf Waldeshöh gefreut.

Tilda fühlt einen dicken Kloß im Hals. *Doofkopf wäre der richtige Name für diesen Angeber*, denkt sie.



Tilda entdeckt ihre Brüder vorm Haus. Sie sind gerade dabei, ihr Po-Kopf-Bild unter den Scheibenwischer von Doberkopps Auto zu klemmen. Obwohl Tilda ihn nicht leiden kann, schnappt sie sich schnell das Papier und zerknüllt es.

„Seid ihr bescheuert?“, zischt sie. „Wenn der das findet, ist doch klar, von wem es kommt. Sicher nicht von Emely oder dem Lord. Und was dann, ihr zwei Quatschbirnen?“

Timo grinst. „Na, dann weiß er, was er ist!“

Sven lacht schadenfroh.

„Nee, dann lässt der Lord *ihn* hier wohnen und nicht uns“, erwidert Tilda. „Und Mama wäre traurig. Wollt ihr das?“

Die Zwillinge schütteln bedröppelt die Köpfe.

„Na, Kinder, warum spielt ihr nicht im Wald?“, fragt Emely in diesem Augenblick. Sie hat das Küchenfenster geöffnet und lehnt sich zu ihnen hinaus.

„Dürfen wir das denn?“, erkundigt sich Tilda.

„Natürlich!“ Emely strahlt sie an. „Wenn ihr hier einzieht, wird der Wald doch euer Zuhause.“

Elfchen legt den Kopf in den Nacken. „Wohnt denn das kleine flauschige Zauberpony auch im Wald?“

Emely muss kurz überlegen. „Ah, du meinst Fee“, sagt sie und reicht dabei jedem einen Apfelschnitz nach draußen. „Aber natürlich ist die kleine Fee im Wald. Meistens bleibt sie in der Nähe ihrer Mama. Sie heißt Juli, und ihr könnt sie leicht erkennen: Sie ist schneeweiß – von der Mähne bis zum Schweif.“

„Und Fees Papa?“, will Elfchen wissen.

„Fees Papa heißt Merlin. Sein Fell ist beige wie Karamellpudding. Na, ihr werdet ja sehen!“

Tilda will noch fragen, ob die Ponys wirklich alle lieb sind oder ob sie auf irgendwas achten



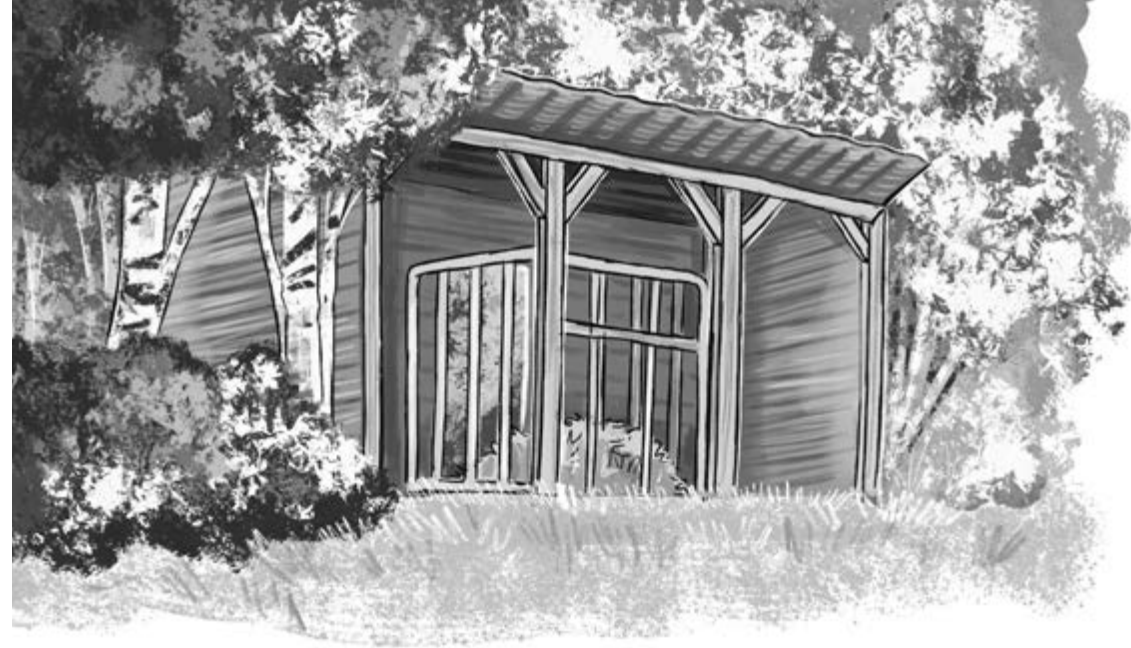
müssen. Aber da ist Emely schon wieder hinter dem Küchenfenster verschwunden.

Tilda nimmt Elfchen bei der Hand. „Ihr beide macht keinen Blödsinn, verstanden?“, ermahnt sie Sven und Timo.

Die Zwillinge heben je drei Finger und machen das „Wir schwören hoch und heilig“-Zeichen. So marschieren sie durch das Tor in der Hecke und kommen direkt zu der Lichtung hinter dem Waldschlösschen.

Tilda fühlt sich auf einen Schlag wie in einer anderen Welt. Etwas abseits vom Haus liegt der Offenstall, von dem der Lord gesprochen hat. Darin sind Heuballen und ein paar Spatzen. Aber keine Ponys. Auch die Scheune, die seitlich an das Waldschlösschen anschließt, scheint unbewohnt.

Ansonsten sieht Tilda nur Grün. Wald, wohin das Auge reicht. Die Luft ist feuchtwarm und



der Boden ganz weich. Tildas Füße federn richtig, als sie über das Moos und die Nadeln läuft, die ihn bedecken. Und obwohl es still ist, gibt es doch jede Menge Geräusche: Der Bach plätschert, und irgendwo klopft ein Specht. Überall raschelt, knackt, huscht, summt und zwitschert es im Geäst.

Automatisch wandert Tildas Blick zu der Stelle, an der vorhin Bella stand. Aber nun kann sie das Pony nirgends entdecken. Auch von der kleinen Fee fehlt jede Spur.

Die Jungs interessieren sich natürlich bloß für den Bach. Sie stehen bis zu den Knien im Wasser und bauen Dämme und Brücken aus Stöcken. Es dauert keine Minute, und sie sind klatschnass. Aber es ist ja Sommer und der Bach nirgends wirklich tief. Also meckert Tilda nicht.

Elfchen hat eine winzige Höhle in einem Baumstumpf gefunden. Sie kniet sich davor und flüstert: „Komm raus, kleiner Troll. Ich hab einen leckeren Keks für dich! Dafür verrätst du mir, wo das Zauberpony ist, okay?“

Tildas Blick fällt auf einen schmalen Weg. Er windet sich am Bach entlang in den Wald hinein.

„Bin gleich wieder da“, ruft Tilda ihren Geschwistern zu. Neugierig macht sie ein paar Schritte. Schon nach der ersten Biegung ist das Waldschlösschen kaum mehr zu sehen. Die Bäume scheinen es einfach verschluckt zu haben.

Bald teilt sich der Weg. Links führt er weiter am Bach entlang. Rechts erspäht Tilda ein Haus oder vielmehr eine große Hütte. Sie ist ganz aus Holz. Vor den grün gestrichenen Fensterläden wachsen Kräuter in Blumenkästen. Elfchen würde sicher behaupten, hier wohnt eine Hexe oder Rotkäppchens Großmutter, die vom bösen Wolf gefressen wurde.

Gerade als Tilda dieser Gedanke kommt, ruft eine Stimme: „Wolf ... he, Wolf!“

Im nächsten Augenblick rast ein pelziges Ungetüm auf Tilda zu. Aber anstatt wegzulaufen, bleibt sie wie gelähmt stehen.



Wolf, Spinne und Hexe



6

Tilda hat die Augen fest zusammengekniffen. Sie hält die Luft an und bewegt sich nicht. Sie hört den Wolf hecheln, ganz nah. Bestimmt setzt er gleich zum Sprung an, und dann ...

Dann ertönt wieder die Stimme: „Sitz, Wolf!“

Tilda traut sich ein klitzekleines bisschen zu blinzeln. Und da sieht sie einen grau-braunen wuscheligen Hund. Jedenfalls glaubt sie, dass es sich um einen Hund handelt. Denn ein bisschen ähnelt er tatsächlich einem Wolf, wenn auch einem kleinen. Mit seinen lieben Augen schaut er Tilda an und schnuppert in ihre Richtung. Nicht ganz so lieb guckt das Mädchen dahinter. Es hat wilde rote Locken, die sich kinnlang um ihren Kopf kringeln. Und es ist etwas größer als Tilda.

„H-hallo“, stammelt Tilda.

„Hallo“, sagt das Mädchen barsch. „Was schnüffelst du hierherum? Du hast Wolf erschreckt.“



Tilda ärgert sich über den patzigen Ton des Mädchens. Immerhin ist es bestimmt nicht verboten, im Wald spazieren zu gehen. Und außerdem hat dieser Wolf sie erschreckt, nicht umgekehrt. Das will sie dem Mädchen gerade erklären, da kommt ein Mann mit Karohemd aus dem Haus. Er sieht viel freundlicher aus als das Mädchen. „Tut mir leid, dass dich Wolf so stürmisch begrüßt hat“, meint er. „Er muss noch viel lernen.“ Der Mann wuschelt dem Hund über den Kopf, dann hält er Tilda die Hand hin.

„Ich bin Simon Hagen, der Förster. Das ist meine Tochter Florentina. Und wie heißt du?“

„Tilda. Tilda Kleeberg“, antwortet Tilda.

„Ach, dann bist du bei Lord Miller zu Besuch?“

Tilda nickt. „Mit meinen Eltern und meinen drei Geschwistern.“

Herr Hagen lacht ungläubig. „So viele Kinder im Waldschlösschen? Na, aber ist ja schön, wenn sich hier mal was rührt. Stimmt's, Flo?“

Flo sieht nicht so aus, als wäre sie sonderlich begeistert. Vielmehr kommt Tilda ihr Blick noch

finsterer vor. Eine echte Hexe könnte noch was von ihr lernen.

Auf einmal fühlt Tilda ein Kribbeln auf ihrem Oberarm. Sie schielt zu der Stelle und kreischt laut auf. Eine schwarze Spinne, größer als ein Zwei-Euro-Stück, will gerade unter ihrem T-Shirt-Ärmel verschwinden.



„liiiih!“ Tilda schüttelt wie verrückt ihren Arm und hüpfert dabei im Kreis. Wolf springt auf und läuft bellend hinterher. Wahrscheinlich glaubt er, das wäre ein Spiel. Dabei ist es bitterer Ernst. Endlich fällt die Spinne zu Boden und krabbelt unter eine Wurzel. Tildas Herz hämmert wie ein verrückt gewordener Buntspecht.

Sie hört Flo neben sich kichern. Tilda weiß nicht, was sie schlimmer finden soll: die eklige Spinne oder Florentina, die bis über beide Ohren grinst. Am liebsten würde Tilda der Hexe einen ganzen Eimer voller Spinnen, Würmern und Maden über

den Kopf stülpen und sich dann auch schlapp-lachen.

„Flo“, sagt Simon Hagen tadelnd. Dabei schmunzelt er selbst. „Tilda muss sich eben erst an das Leben in der Natur gewöhnen. Aber wenn sie hierherzieht, wird sie in null Komma nix eine echte Waldexpertin! Oder, Tilda?“

Tilda zuckt mit den Schultern. Im Moment glaubt sie nicht, dass sie hier jemals wohnen oder sich an irgendetwas gewöhnen will. Sie kommt ganz gut ohne Spinnen, Wölfe und Hexen aus.

„Wie wäre es denn, wenn du Tilda mal die Ponylichtung zeigst?“, schlägt Herr Hagen seiner Tochter vor.

„Muss das sein?“, brummt Flo gedehnt. „Also von mir aus, aber nur kurz, ich hab noch was zu erledigen.“ Sie schiebt sich an Tilda vorbei. „Übrigens ... Wenn du noch mal deinen wilden Tanz von eben aufführst, ergreifen die Ponys sowieso auf der Stelle die Flucht!“ Flo schnalzt mit der Zunge. „Komm mit, Wolf!“ Damit marschiert sie los.

Tilda zögert. Sollte sie nicht besser zurück zu ihren Geschwistern? Was, wenn die Jungs doch was anstellen oder Elfchen davonläuft? Lust auf diese grimmige Förstertochter hat sie außerdem schon gar nicht. Andererseits: Vielleicht ist ja Bella auf der Ponylichtung ... Dieser Gedanke lässt Tildas Herz gleich höherschlagen. „Warte!“, ruft sie und rennt Flo hinterher.

Die Ponylichtung



Nach einer Weile erkundigt sich Tilda: „Wie lange dauert es denn noch?“

Flo antwortet nicht. Dafür dringt jetzt leises Stimmengewirr durchs Dickicht. Hinter der nächsten Biegung taucht links vom Weg eine riesige grüne Wiese mit moosbedeckten Felsen

auf. Dazwischen wachsen kleine weiße Blümchen und jede Menge Sträucher, die blau von Heidelbeeren sind. Mit-tendrin grasen Lord Millers Ponys – und Tildas Brüder. Eigentlich grasen Timo und



Sven natürlich nicht. Aber es sieht so aus, wie sie auf allen vieren knien und Heidelbeeren zupfen. Ihre Münder sind schon ganz verschmiert.

Elfchen ist bei Fee und brabbelt auf das Fohlen ein.

„Tilda!“, ruft Mama erfreut. Zum Glück ist sie nicht sauer, weil Tilda ihre Geschwister allein gelassen hat. Auch Herr von Doberkopp, Papa und der Lord sind auf der Lichtung.

„Mann, hier geht’s ja schlimmer zu als samstags im Supermarkt“, brummelt Flo. „Ich hau ab.“ Damit dreht sie sich um und ist im nächsten Augenblick verschwunden. Wolf verabschiedet sich mit einem lauten *Wuff!* und rennt hinterher.

„Na, hast du schon eine Freundin gefunden?“, erkundigt sich Papa und strubbelt Tilda durch die Haare

Tilda schnaubt. Von wegen Freundin ... Sie ist froh, Flos mürrisches Gesicht nicht mehr sehen zu müssen.

Herr von Doberkopp stolziert gerade mit dem

Lord von Pony zu Pony und erklärt ihm jede Menge über Shetland- und Islandponys.

Dabei kennt sich der Lord doch sicherlich selbst aus. Schließlich gehören die Ponys ja ihm. Tilda wundert sich, dass Lord Miller trotzdem so geduldig zu allem nickt.

Mama beugt sich zu Elfchen und Fee. „Schau, Elfchen!“ Sie deutet auf ein anmutiges, schneeweißes Pony. „Das ist Fees Mama Juli. Sie passt genau auf, was ihr Fohlen macht.“

Elfchen baut sich vor Juli auf. „Hallo, ich bin Elif, und ich tu deinem Kind nichts, da musst du keine Angst haben!“

Tilda streckt nun auch die Hand aus und traut sich, der kleinen Fee übers helle Fell zu streicheln. Schön fühlt sich das an – so weich und warm. Dann fällt ihr Blick auf ein beigefarbenes Pony. Es ist etwas größer und kräftiger als Juli und steht auf einer kleinen Erhöhung.

„Ist das Fees Papa?“, erkundigt sie sich.

Mama nickt. „Merlin ist ein Isländer. Schau, wie dicht seine Mähne ist!“

Auf einmal zupft etwas an Tildas T-Shirt. Sie dreht sich um. Hinter ihr stehen zwei pummelige, schwarz-weiß gefleckte Ponys und schauen sie neugierig an. Tilda macht vorsichtshalber einen Schritt zurück.

Papa lacht. „Darf ich vorstellen: Das sind die Shetty-Brüder ... äh ...“ Er kratzt sich am Kopf.

„Das sind Pick und Pack, zwei original Shetlandponys“, mischt sich Herr von Doberkopp ein. Das „original“ spricht er dabei englisch aus: *oridschinell*.

„Shetlandponys können bis zu dreißig Prozent ihres eigenen Gewichts tragen!“

„Eigentlich heißen sie Pit und Puck“, berichtigt ihn Tildas Mutter und niest.

„Wo ist denn Bella?“, fragt Tilda Lord Miller.

Er zuckt mit den Schultern. „Weißt du, Mädchen, Bella ist etwas speziell. Die anderen Ponys akzeptieren Menschen in der Nähe, aber sie ...“

Er will noch etwas hinzufügen, aber da quatscht



der Doofkopf dazwischen: „Dartmoor-Ponys sind trittsicher, sogar in Fels- und Moorlandschaften. Die Stute könnte also überall im Wald sein.“

Der Lord nickt. Dann sagt er in die Runde: „Wie Sie sehen, kommen die Tiere gut im Wald zu recht. Sie sind robust und an die Freilandhaltung gewöhnt. Trotzdem sind sie keine echten Wildpferde. Es sollte stets ein Auge auf sie geworfen werden.“

„Mama ist ja zum Glück Tierpflegerin“, sagt Tilda schnell, bevor Herr von Doberkopp wieder etwas Neunmalkluges sagen kann. „Die kennt sich super aus!“

Mama lächelt Tilda dankbar an.

„Einen Erste-Hilfe-Kurs für Pferde habe ich selbstverständlich besucht“, sagt Doberkopp. „Aber gibt es hier in der Nähe einen richtigen Tierarzt?“

Daraufhin nennt der Lord ihnen einen Namen und erklärt noch alles mögliche andere. Zum Beispiel, dass die Ponys nur in extrem kalten Wintern zusätzliches Futter benötigen und dass sie keine

Hufeisen tragen. Aber Tilda hört gar nicht richtig zu. Sie hat das Gefühl, gegen Doberkopp so oder so keine Chance zu haben. Und eigentlich fände sie es auch gar nicht schlimm, wenn es mit dem Umzug hierher nicht klappt. Dann müsste sie sich nicht von Noemi verabschieden, von Spinnen bekrabbeln oder von Waldhexen auslachen lassen. Aber Mama will hierher. Und die anderen aus ihrer Familie anscheinend auch ...

Auf einmal nimmt Tilda aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahr. Als sie sich umdreht, entdeckt sie das Dartmoor-Pony. Es steht am Rande der Lichtung und schaut Tilda aus seinen dunklen Augen an.

Außer Tilda bemerkt niemand das Tier. Tilda spürt wieder dieses Kribbeln im Bauch. Vorsichtig macht sie ein paar Schritte auf die Stute zu. „Hallo, Bella“, sagt sie ruhig. „Schön, dass du dich zeigst. Ich heiße Tilda!“

Bella schnuppert und reckt ihren Hals ein klitzekleines Stückchen in Tildas Richtung. Gerade will Tilda noch einen Schritt wagen, da schreit



Timo: „Boah, Sven, das ist ja wohl die größte Beere aller Zeiten! Die sieht ja aus wie ein Monsterpopel!“

Sven brüllt vor Lachen, und Bella zieht sich ins Dickicht zurück.

Rührei auf Toast



Am Abend ist der große Tisch im Wohnzimmer mit einer weißen Tischdecke, weißem Geschirr, weißen Servietten und feinen Gläsern gedeckt. Tildas Papa hebt die Augenbrauen und raunt seiner Frau zu: „Puh, das wird nicht gut ausgehen.“ Dabei nickt er zu Sven, Timo und Elfchen. Aber da kommt Emely ins Wohnzimmer und schlägt vor: „Wollt ihr Kinder mit mir in der Küche essen? Sicher mögt ihr lieber Rührei auf Toast als Fischfiletspitzen in Meerrettichsoße. Und zum Nachtisch habe ich Eis!“

„Jaaa!“, rufen Tilda und ihre Geschwister einstimmig.

Im Flur begegnen sie Simon Hagen, dem Förster.

„Na, wenn das nicht Tilda, die zukünftige Waldexpertin, ist?“, fragt er augenzwinkernd.

Am liebsten hätte Tilda erwidert: „Na, wenn das nicht der Papa von der grimmigen Waldhexe ist?“ Aber Simon Hagen ist ja nett, und darum lächelt sie bloß.

„Florentina ist nicht mitgekommen“, erklärt der Förster, obwohl Tilda gar nicht vorhatte, sich nach ihr zu erkundigen. „Sie wollte lieber mit ihrem Bruder und Wolf zu Hause bleiben.“

Zum Glück, denkt Tilda. Und auf den Hexenbruder kann sie auch verzichten. Bestimmt ist der noch schlimmer als Flo – das sind Brüder ja meistens.

Der Förster ist ebenfalls zum Esseneingeladen.

Tilda kann hören,



wie ihn der Lord den anderen Erwachsenen vorstellt.

Anschließend kann sie nichts mehr verstehen, weil die Tür zugeht und es außerdem so laut und fröhlich in der Küche wird. Der Raum ist groß und gemütlich. Emely hat den Tisch mit bunten Servietten und normalen Gläsern gedeckt. Es gibt selbst gemachte Limonade aus Waldbeeren und Toast mit Rührei. Tilda hat schon oft Toast gegessen, und natürlich auch Rührei. Aber so gut hat es ihr noch nie geschmeckt.

„Das macht die frische Waldluft“, behauptet Emely.

Auch Tildas Geschwister hauen ordentlich rein. Bestimmt haben es die Erwachsenen drüben nicht halb so schön.

Emely ist so nett. Wenn die Jungs zu wild werden, ermahnt sie sie zwar kurz. Aber dann lacht sie auch gleich wieder.

Emely erzählt, dass sie schon vierzig Jahre für Lord Miller arbeitet. Er hat nämlich keine Frau und keine Kinder, die sich um ihn kümmern. Sie

ist schon oft mit ihm umgezogen, denn er ist ein richtiger Weltenbummler. „Hier in Waldeshöh waren wir bisher am längsten“, erklärt sie. „Seit 15 Jahren wohnen wir nun im Waldschlösschen. Und urplötzlich will der Lord nach England zurück – warum auch immer.“ Sie zuckt mit den Schultern. „Tja, vielleicht hat er einfach Heimweh bekommen. Dabei wäre ich zu gerne hier alt geworden.“

„Das bist du doch schon“, erwidert Elfchen.

Tilda knufft sie. Doch Emely ist nicht sauer. „Da hast du recht“, sagt sie lachend. „Aber ich habe vor, noch viel älter zu werden, weißt du?“

„Ach so“, sagt Elfchen und beißt in ihren Toast.

Nach dem Essen gibt es Erdbeereis.

Tilda fragt Emely, warum man eigentlich auf den Ponys nicht reiten darf.

„Tja, Sattel, Zaumzeug oder den Hufschmied kennen sie nicht“, erklärt Emely. „Der Lord wollte seine Tiere so naturnah wie möglich halten. Ein bisschen wie eine Wildpferdherde.“

In diesem Moment schaut Papa zur Tür herein.

„Na, ihr habt es ja nett“, stellt er fest und klingt dabei fast ein wenig neidisch. „Trotzdem wird’s Zeit fürs Bett. Mama soll sich auch hinlegen. Vielleicht geht’s ihr dann morgen besser.“

Die Kinder murren, aber Emely meint: „Morgen ist ja auch noch ein Tag. Kommt, ich zeig euch die Zimmer. Und eurer Mama koch ich einen schönen Kräutertee. Der wird Wunder wirken!“

Ein Zeugnis für Mama



Tilda liegt unter ihrer frisch duftenden Bettdecke und kann nicht einschlafen. Zuerst wollte sie ja mit Mama, Papa und Elfchen in dem großen Gästezimmer im ersten Stock schlafen. Das liegt direkt neben dem Zimmer der Zwillinge und schräg gegenüber von Doberkopps. Aber sobald sie das kleine Turmzimmer mit der Blümchentapete im zweiten Stock gesehen hatte, wollte sie hier übernachten. Aus den drei hohen Fenstern kann man direkt in die Baumwipfel schauen. Das fühlt sich beinahe so an, als wäre man hoch oben in einem Baumhaus.

Emely hat ihr ein Fernglas gegeben. „Aus dem mittleren Fenster kannst du das Försterhaus sehen“, meinte sie. Aber das wollte Tilda gar

nicht. Sie wollte lieber die beiden süßen Eichhörnchen beobachten, die in der großen Tanne hin und her gehüpft sind. Und ein bisschen hat sie auch gehofft, Bella zu erspähen. Leider hatte sie kein Glück. Dafür kamen die lustigen Shetty-Brüder ganz nah vors Haus, und Tilda konnte ihnen beim Toben und Spielen zusehen.

Jetzt sind die Vorhänge zugezogen, und Tilda denkt über den Tag nach. Vieles war schön: zum Beispiel Bella und das Abendessen mit Emely. Aber vieles war auch blöd: diese mürrische Florentina, die eklige Spinne und vor allem der Doofkopf. Das Schlimmste ist, dass Lord Miller ihn echt toll zu finden scheint. Dabei ist Tildas Mama doch viel netter und bestimmt auch viel besser für die Ponys. Warum sieht das der Lord nicht? Warum glaubt der bloß diesen ganzen Urkunden und Zeugnissen von dem Angeber?

Wenn Tildas Mama ihr Zeugnis aus England hätte, wäre der Lord sicherlich auf ihrer Seite.

Und auf einmal kommt Tilda eine Idee: *Was, wenn Mamas Zeugnis doch noch hier auftaucht?*



Sie knipst die Nachttischlampe an und schleicht sich die Treppen hinunter. Zum Glück ist es noch nicht ganz dunkel. So muss Tilda kein zusätzliches Licht machen. Leise öffnet sie die Tür zum Wohnzimmer und sieht sich um. Der Tisch ist schon fürs Frühstück gedeckt. Von den Zetteln fehlt jede Spur. Aber dann erspät

Tilda neben dem Kopiergerät die Urkunden. Tildas Herz klopft, als sie den Stapel durchwühlt. Endlich – da ist Mamas Tierpfleger-Zeugnis! Schnell huscht Tilda damit zurück ins Turmzimmer. Aus ihrer Tasche kramt sie ein Mäppchen mit Stiften, Kleber, Schere sowie einen Zeichenblock. Sofort legt sie los und bastelt ein neues Zeugnis für Mama:

*Anne Weber hat bei uns in England gearbeitet und mit Note 1 mit * abgeschnitten.*

Früher hieß Tildas Mama noch Weber mit Nachnamen.

Sie weiß alles über Ponys: wie man sie füttert, tröstet und striegelt. Wer Frau Weber bei sich arbeiten lässt, wird glückliche Tiere haben. Schade, dass sie zurück nach Deutschland muss. Unsere Ponys werden sie vermissen.

Dann setzt Tilda noch eine krakelige Unterschrift darunter.

Sie hält das Zeugnis hoch: Die Buchstaben sind zwar nicht gedruckt – bis auf das Wort ABSCHLUSSZEUGNIS. Das hat Tilda aus dem echten Zeugnis ausgeschnitten und aufgeklebt. Aber sonst ist alles perfekt. Und wenn sie das Ganze kopiert, erkennt man vielleicht nicht einmal mehr die Klebestellen.

Tilda huscht also ein zweites Mal ins Wohnzimmer. Vorsichtig legt sie ihr gebasteltes Zeugnis in das Gerät. Zu Hause haben sie fast dasselbe. Tilda drückt den blinkenden Knopf. Das Gerät

summt und klackert. Dann ist es wieder still. Hoffentlich hat das laute Geräusch niemanden geweckt. Tilda schielt zum Flur – und erschrickt.

Hat sich da nicht etwas bewegt? Sie wartet eine Weile regungslos ab. Aber es tut sich nichts. Vermutlich hat sie sich getäuscht. Tilda schleicht zum Tisch, legt das kopierte Zeugnis auf Lord Millers Teller und eilt leise zurück in ihr Zimmer. Dort kuschelt sie sich zufrieden ins Bett. Morgen, gleich beim Frühstück, wird der Lord Mamas Zeugnis finden. Und dann kapiert er hoffentlich, dass Tildas Mama tausendmal besser ist als dieser Doofkopf.



Bringen Scherben wirklich Glück?



Emelys Tee hat leider keine Wunder gewirkt. Am nächsten Morgen hat Tildas Mutter sogar Fieber.

„Sie bleiben schön im Bett“, sagt Emely und bringt Mama mehr Tee und Medizin. „Ich kümmer mich um die Kleinen!“

Tilda tut ihre Mutter leid. Aber kurz darauf ist sie auch ein bisschen froh, dass sie im Bett liegt und nicht mitbekommt, wie Papa mit dem kopierten Zeugnis in der Hand und hochrotem Gesicht losschimpft. Der Lord steht hinter ihm – und Doberkopp. Der hält das zusammengeklebte Zeugnis in der Hand. Mist, Tilda hat es im Kopierer vergessen.

„Habt ihr diesen Quatsch fabriziert?“, fragt Papa die Zwillinge. Timo und Lars schütteln wie

wild die Köpfe. Elfchen kann es nicht gewesen sein, die ist noch zu klein. Also wandert Papas Blick weiter zu Tilda.

„Ich, äh ...“, stottert sie.

„Tilda!“ Papas Augen weiten sich.

Bevor Tilda etwas erklären kann, mischt sich Detlev von Doberkopp ein: „Urkundenfälschung ist strafbar! Um nicht zu sagen kriminell. Und das in diesem Alter!“

„Nun machen Sie mal halblang!“, schnauzt Papa ihn an.

Dann beugt er sich zu Tilda, sodass sie auf gleicher Höhe sind. Er nimmt sie bei den Schultern.

„Tilda, ich weiß, du wolltest Mama bloß helfen“, sagt er leise. „Und ich weiß auch, warum. Aber so funktioniert das nicht. Schwindeleien fliegen früher oder spä-



ter auf und machen alles nur noch schlimmer. Das weißt du doch, oder?“

Tilda nickt. Auf einmal kommt sie sich schrecklich dumm vor.

„Können wir Mama bitte nichts davon sagen?“, murmelt sie.

Papa seufzt. „Na gut, ist wahrscheinlich besser so.“

„Soll das Kind etwa unbestraft bleiben?“, fragt Doberkopp.

Da kommt zum Glück Emely mit einem großen Brotkorb herein. „Schluss mit der Aufregung“, sagt sie. „Es ist ja nichts passiert. Nun gibt es erstmal Frühstück. Simon Hagen und seine Tochter haben uns in aller Früh Brötchen gebracht.“ Sie zwinkert Tilda zu. „Setzt euch, Kinder. Wollt ihr Kakao?“

„Au ja!“, ruft Elfchen.

Timo schaut Tilda bewundernd von der Seite an. „Du hast echt Mamas Zeugnis gefälscht?“, flüstert er. „Cool!“

„Pft“, macht Tilda bloß.



Dann drehen alle ihre Tassen um, damit Emely ihnen Kakao und Kaffee eingießen kann. Die stehen noch verkehrt herum auf den Untertassen. Und im selben Moment stockt Tilda der Atem. Überall krabbeln Käfer, Spinnen, Würmer und Weberknechte unter den Tassen hervor. In Windeseile verteilen sie sich auf dem Tisch und wuseln zwischen Marmeladengläsern, Butterdosen und Käseplatten umher.

„Aber ...“, setzt der Lord an. Der Rest geht im lauten Lachen der Zwillinge unter.

Tilda ist stumm vor Schreck. Panisch springt sie auf und macht einen Satz rückwärts. Dabei bleibt sie am Tischtuch hängen und reißt es herunter. Das Geschirr landet scheppernd auf dem Boden und zerspringt in tausend Scherben.

Zwischen Kakaolachen und Marmeladenspritzern tummeln sich Krabbeltiere in allen Formen und Größen!

„Schaut mal, wer uns da besuchen will!“, kräht Elfchen da auch noch und



öffnet die Glastür. Das Fohlen Fee kommt herein und macht sich genüsslich über die Brötchen her, die auf dem Boden umherkullern.

Tilda wird schwindlig! Was für ein Chaos – um sie herum und in ihr drin. Sie hat das Gefühl, in ihrem Kopf sind ebenfalls nur noch Scherben. Sie kann keinen einzigen klaren Gedanken fassen, bis auf einen: *Weg hier!*

Nach Luft schnappend stürzt sie aus dem Wohnzimmer und die Treppen rauf, um diesem Albtraum zu entkommen. Oben wirft sie sich



aufs Bett und vergräbt ihren Kopf unter dem Kissen. Noch nicht mal als Papa, Sven, Timo und Elfchen ins Turmzimmer kommen, blickt sie auf.

„Kinder“, hört sie Papas Stimme dumpf durch das Kissen, „was ist bloß los mit euch?“

„Wir sind an gar nichts schuld“, protestiert Sven.

„Genau!“, schreit Timo. „Ich war heute Nacht auf dem Klo! Da ist der Doberkopp durchs Haus

geschlichen. Mit einer Taschenlampe! Bestimmt hat der die ganzen Viecher ...“

„Schluss jetzt!“, brüllt Papa, sodass Tilda zusammenzuckt. „Wir werden uns beim Lord entschuldigen! Und danach gibt es weder Ponys im Wohnzimmer noch Insekten unter Tassen noch gefälschte Zeugnisse auf Tellern. Ist das klar?“

Tilda nickt unter ihrem Kissen.

„Ab jetzt haltet ihr euch vom Lord und Herrn von Doberkopp fern“, sagt Papa etwas leiser. „Sobald es Mama besser geht, reisen wir ab. Die Sache hier können wir sowieso vergessen!“

Damit steht er auf und verlässt das Turmzimmer. Tilda und ihre Geschwister bleiben zerknirscht zurück.



Die Schatzkarte



Die Zwillinge murren, während sie hinter Tilda die Treppen hinuntertappen. „Wir haben das blöde Geschirr nicht kaputt gemacht. Wir sind an gar nichts schuld“, beharrt Sven.

Tilda antwortet nicht. Sie will die Sache mit der Entschuldigung nur schnell hinter sich bringen.

Unten im Flur stehen Lord Miller, Doberkopp und Papa. Sie sehen aus, als wären sie gerade auf dem Sprung nach draußen.

„Ihr schon wieder“, seufzt der Lord, als er die Kinder bemerkt.

Tilda räuspert sich. „Ja, wir wollten uns bei Ihnen entschuldigen. Für, äh, alles“, sagt sie.

„Ohaaa“, stößt Herr von Doberkopp aus, bevor der Lord etwas erwidern kann. „Mal abgesehen

von dem falschen Zeugnis und den widerlichen Krabbeltieren ... Das war sehr teures Geschirr, das ihr da zerdeppert habt. Da reicht so eine lumpige Entschuldigung nicht. Um das zu bezahlen, wird euer Vater einige Seiten extra schreiben müssen.“

„Das lassen Sie mal meine Sorge sein“, brummt Tildas Papa.

Der Lord fügt hinzu: „Es war das Porzellan meiner verstorbenen Patentante Merry.“

„Da seht ihr es“, sagt

Herr von Doberkopp. „Noch dazu ein seltenes Erbstück! Das ist unersetzbar!“

Der Lord nuschelt etwas Unverständliches vor sich hin.

„Wohin wollt ihr denn?“, fragt Elfchen und schmiegt sich an Papas Bein.

Jens Kleeberg antwortet nicht gerade be-

geistert: „Wir machen einen Ausflug, um uns alle besser kennenzulernen.“

„Dürfen wir mit?“, fragt Elfchen. Sie hat wohl schon wieder vergessen, dass sie sich fernhalten sollen.

„Ich glaube, wir kennen euch Kinder inzwischen gut genug“, spöttelt Doberkopp.

Elfchen zieht einen Flunsch. Doch da kommt Emely hinzu und meint: „Fee und Juli sind auf der Lichtung hinterm Haus.“ Das reicht, um Tildas kleine Schwester abzulenken. Sofort stürmt sie nach draußen.

Zu den Erwachsenen sagt Emely. „Und Sie machen, dass Sie endlich aus dem Haus kommen.“ Damit schiebt sie die drei Männer unsanft zur Tür hinaus. „Puh, was für ein Trubel“, seufzt sie.

Tilda senkt den Kopf. „’tschuldigung“, murmelt sie noch einmal. Immerhin hatte die arme Emely den meisten Ärger. Sie musste ja das ganze Chaos vom Frühstück beseitigen.

„Schon gut“, sagt Emely und umarmt Tilda

kurz. „Ich verstehe euch sogar. Herr von Doberkopp ist einfach schrecklich.“

Tilda blickt erstaunt auf.

„Dieses Gehabe – schlimmer als ein Gockel auf dem Mist!“

Tilda kichert. Es tut gut, Emely auf ihrer Seite zu wissen.

„Ich fürchte bloß, er ist sich seiner Sache sehr sicher“, fährt Emely fort. „Gestern Abend habe ich ihn doch tatsächlich mit einem Zollstock erwischt. Er ist damit durchs Haus geschlichen und hat alle Zimmer ausgemessen.“ Sie schüttelt den Kopf. „Trotzdem dürft ihr solchen Unsinn nicht wieder tun, ja?“

„In Ordnung“, verspricht Tilda.

Emely zuckt mit den Schultern. „Wer weiß ... Vielleicht kann euer Papa den Lord ja doch noch überzeugen.“

Das glaubt Tilda leider nicht. Papa ist zwar der beste Papa der Welt! Aber mit Ponys kennt er sich genauso gut aus wie Tilda mit Urkundenfälschung. Die Einzige, die Ahnung hat, ist Mama.

Und die liegt im Bett. Doberkopp hat also freie Bahn!

„Nun spielt mal schön draußen“, sagt Emely zu Tilda. „Es ist kein Tag zum Trübsalblasen! Ich hab noch ein paar Dinge im Haus zu erledigen und sehe ab und zu nach eurer Mama.“ Damit verschwindet sie in der Küche.

Tilda schaut sich nach ihren Brüdern um. „Timo? Sven?“ Die beiden haben sich schon wieder unbemerkt aus dem Staub gemacht. Doch da hört Tilda es von oben wispern. Die Köpfe der Jungs tauchen im ersten Stock auf.

„Wir haben was gefunden“, flüstert Timo zu Tilda runter. „Im Zimmer vom Doberkopp. Was echt Krasses!“

Tilda glaubt nicht recht zu hören. „Wie bitte? Ihr wart in seinem Zimmer? Habt ihr sie noch alle?“ Gerade noch hat sie Emely versprochen, keinen Unsinn mehr anzustellen. Aber natürlich hat sie dabei nicht an ihre unmöglichen Brüder im Doppelpack gedacht.

Die Jungs kommen die Treppen hinunterge-

schlichen. Sven hält eine große Papierrolle in der Hand.

„Sieht nicht besonders krass aus“, brummt Tilda.

Aber Timo legt den Zeigefinger an die Lippen und zischt: „Mir nach!“

Draußen kauern sich die Kinder hinter die Hecke. Jetzt ist Tilda doch gespannt.

„Achtung“, sagt Timo und gibt Sven ein Zeichen, das Papier aufzurollen. Tilda beugt sich über die wirre Zeichnung darauf. Obwohl ... So wirr ist sie gar nicht. Bei genauem Hinsehen erkennt sie das Waldschlösschen. Allerdings sieht es anders aus als in Wirklichkeit: Alle Fenster sind gleich groß, und das Dach ist irgendwie viel gerader. Dann gibt es da noch einen flachen Anbau. Auch die Umgebung sieht verändert aus. Hinter dem Haus ist eine Fläche eingezeichnet, in der „Pool“ steht. In einer weiteren steht „Parkplatz“, und in einem kleinen Würfel steht „Gästehaus“ und in dem anderen „Sauna“. Dort, wo der Wald beginnt, kann Tilda „Ställe“, „Reitplatz“



und „Garagen“ entziffern. Außerdem sind da noch jede Menge Kreuze und Zahlen.

„Na, was sagst du jetzt?“, fragt Timo stolz.

„Wieso? Was soll ich denn sagen?“, entgegnet Tilda.

Timo rollt mit den Augen. „Das ist eine Schatz-

karte! Verstehst du denn gar nichts? Der Doberkopp ist hier, weil er einen Schatz sucht. Darum ist der heute Nacht auch mit einer Taschenlampe durchs Haus geschlichen.“

„Dann war das gar nicht geschwindelt?“, hakt Tilda nach.

Timo macht das Schwur-Zeichen.

„Der Typ will hier nur einziehen, um sich den Schatz unter den Nagel zu reißen“, raunt er.

„Hundertpro“, fügt Sven hinzu. „Aber das kann er vergessen!“



Tilda und die Jungs haben die Papierrolle erstmal im Turmzimmer versteckt. Als Beweismittel.

„Am besten, wir ertappen ihn auf frischer Tat“, sagt Sven.

„Genau“, meint Timo. „Beim Buddeln. Und dann fesseln ihn zwei von uns, und einer holt die Karte!“

Tilda ist von dem Plan ihrer Brüder nicht ganz überzeugt. Sie will ihren Eltern nicht noch mehr Kummer bereiten. Auf der anderen Seite ist dies vielleicht die letzte und einzige Möglichkeit, Doberkopp auszustechen und damit den Wunsch ihrer Mutter zu erfüllen.

In diesem Moment ruft Emely von unten: „Tilda, Besuch!“

Tilda hat keine Ahnung, wen Emely meinen könnte. Außer ... Sie springt auf. Vielleicht ist ja Bella in der Nähe!? Tilda stürmt die Treppen hinunter. Ihre Brüder folgen ihr. Im Flur blicken ihr tatsächlich zwei dunkle Augen entgegen. Allerdings nicht Bellas, sondern die von der Hexe.

„Was willst du hier?“, knurrt Tilda.

„Kannst du mit rauskommen?“, fragt Flo unbeeindruckt.



Tilda zuckt mit den Schultern und folgt der Hexe vors Haus. Sven und Timo schlappen hinterher.

„Müssen die unbedingt dabei sein?“, brummt Flo.

„Ja“, antwortet Tilda. Einfach, weil es Flo zu stören scheint.

Flo holt tief Luft. „Also“, sagt sie, „das mit den Spinnen und Käfern und so, das war ich! Als wir die Brötchen gebracht haben.“

„Was?“ Tilda schnappt nach Luft.

„Ich hab doch gesagt, wir waren das nicht!“, kräht Sven.

„Aber wieso?“, will Tilda keuchend wissen.

„Na, weil ich euch loshaben wollte“, gesteht Flo. „Ich dachte, bei so vielen Krabbeltieren im Haus wirst du nie im Leben hier wohnen wollen. Wo du doch solche Angst vor Spinnen hast. Dann überredest du deine Eltern ganz bestimmt, sofort abzuhausen!“

Tilda wird heiß vor Wut. „Das ist ja wohl –“, setzt sie an.

„Gemein, bescheuert, idiotisch! Ich weiß“, voll-

endet Flo Tildas Satz. „Weiß ich jetzt auch. Mein Papa und ich haben vorhin diesen Doberkopp getroffen. Da hab ich gehört, was los war. Mit dem Geschirr und so.“

Tilda nickt. „Die sind jetzt alle total sauer auf uns“, sagt sie.

Flo seufzt. „Dabei ist dieser Doberkopp ja wohl erst recht schlimm. Der darf auf keinen Fall hier einziehen. Mein Papa mag den auch nicht. Dann doch lieber ihr.“

„Na, vielen Dank auch“, erwidert Tilda grummelnd.

Flo lächelt schief. „Weißt du, mein Bruder Fabi und ich dürfen immer nur an den Wochenenden nach Waldeshöh“, sagt sie leise. „Und in den Ferien. Ansonsten wohnen wir bei Mama in der Stadt. Ich glaube, ich war einfach nur neidisch. Weil ihr vielleicht für immer hier wohnen dürft – im Wald und bei den Ponys.“ Sie blinzelt, als wenn sie gleich weinen müsste. „Und wenn Mama erfährt, was ich gemacht habe, dann lässt sie uns vielleicht gar nicht mehr her.“

Abwartend blickt sie Tilda an. Eigentlich will Tilda ihr nicht gleich verzeihen. Flo war wirklich zu gemein. Aber dass sie nie wieder hierher zu ihrem Papa darf, das will Tilda auch nicht. Außerdem: Der Lord findet den Doberkopp so oder so besser. Egal ob mit oder ohne Krabbeltiere. Darum murmelt Tilda: „Schon okay, wir sagen nichts!“

Flo atmet erleichtert auf. Dann flüstert sie: „Ich muss dir noch was erzählen.“ Und mit einem Blick auf Tildas Brüder fügt sie hinzu: „Euch!“

„Und was?“, fragt Tilda.

„Ich hab gestern Abend diesen Doberkopp be-
lauscht“, antwortet Flo. „Der hat mit jemandem telefoniert. Ich glaube, mit seiner Freundin. Auf jeden Fall hat er immer so bescheuert Schatzi und Mausi gesäuselt!“

Tilda muss kichern, als Flo dabei übertrieben mit den Augen klimpert.

„Er hat gemeint, dass man aus der ollen Bruchbude eine richtig coole Villa machen kann“, erzählt Flo weiter. „Und dass hier jede Menge Platz für Pools, Autos und teure Reitpferde ist. Er hat

gesagt, wenn er hier einzieht, wird er einfach ein paar Rohrbrüche und so was vortäuschen. Dann verkauft ihm der Lord den alten Klotz sicher ganz billig, und sie können mit ihren Plänen loslegen!“

Sven kräht dazwischen: „Nee! Hier liegt irgendwo ein geheimer Schatz, den will der. Wir haben sogar die Karte!“

Doch Tilda kapiert plötzlich, was die Papierrolle eigentlich bedeutet. Das ist keine Schatzkarte. Das ist ein Bauplan. Doberkopp schleimt sich beim Lord ein, um hier erst mal einzuziehen. Aber dann will er ihm das Waldschlösschen für einen billigen Preis abschwatzen und umbauen. Armer Lord Miller! Er hat keine Ahnung von Doberkopps teuflischen Plänen! Sie müssen ihn warnen – mit Beweis!

„Los, mir nach!“, ruft Tilda und stürmt voran ins Haus. Sie will Flo die Zeichnung zeigen. Aber als sie das Turmzimmer erreichen, bleibt sie erstarrt stehen. Elfchen liegt auf dem Bauch. Vor sich auf dem Boden hat sie den Bauplan und Buntstifte ausgebreitet. Mit denen malt sie seelenruhig

das Papier voll. Jede Menge Einhörner, Elfen, karierte Elefanten, Zwerge und Luftballons umkreisen bereits ein lila-pinkes Schloss mit gelben Kuppeln und Türmchen.

Elfchen blickt auf. „Toll, oder?“, fragt sie.

Flo lugt Tilda über die Schulter. „Wow, deine kleine Schwester kann aber gut zeichnen, Tilda!“

Tilda nickt. „Ja. Aber unser Beweis ist futsch.“



Ein Tag bei den Ponys



Tilda und Flo überlegen fieberhaft, wie sie dem Lord sonst einen Hinweis über die wahren Pläne von Doberkopp geben können. Elfchen malt eifrig weiter auf dem Bauplan herum. Aber jetzt ist es ja sowieso schon egal. Also malen Timo und Sven noch ein paar ihrer Po-Köpfe dazu. Sie schweben neben Elifs gemalten Luftballons zwischen den Waldwipfeln und haben große Ähnlichkeit mit Doberkopp.

„Ohne Beweise glaubt uns der Lord nie“, seufzt Tilda. „Urkunden, Preise, Zeugnisse ... Der Doofkopf denkt, damit kann er den Lord überzeugen!“

Flo kichert. „Doofkopf – der Name passt super!“

Sie kaut auf ihrer Unterlippe. „Also, ich kenne Lord Miller ja schon etwas länger“, sagt sie

schließlich. „Der ist zwar etwas altmodisch und umständlich, aber seine Ponys liebt er.“

Das hat Tilda auch schon bemerkt. Sobald es um die Tiere geht, fällt aller grauer Staub von Lord Millers Gesicht.

„Ich glaube, ich hab eine Idee“, ruft Flo plötzlich. „Die hat zwar nichts mit Doberkopps Bauplan zu tun. Aber wir könnten Lord Miller beweisen, dass ihr die bessere Wahl seid.“

Tilda schaut sie fragend an.

„Der Doofkopf mag vielleicht einen Haufen Preise, Abzeichen und Urkunden haben“, erklärt Flo. „Aber von den Waldponys hat er keinen Schimmer. Ich meine, wie die wirklich sind.“

Tilda lächelt schief. „Kann sein. Aber wir haben leider genauso wenig Schimmer“, entgegnet sie.

Flo springt auf. „Und genau das werden wir ändern. Ein bisschen Zeit bleibt uns ja noch. Also, ab in den Wald! Wenn der Lord merkt, dass ihr euch mit seinen Tieren auskennt, sammelt ihr jede Menge Pluspunkte. Garantiert!“

Kurz darauf marschieren die fünf Kinder mit

Rucksäcken und Decken bepackt zur Ponylichtung. Wolf ist auch dabei.

„Ist das ein echter Wolf?“, fragt Elfchen etwas unsicher.

„Ach was“, sagt Tilda, „das ist nur ein braver Hund!“ Sie verrät nicht, dass sie zuerst auch Angst vor Wolf hatte.

„Dann mag ich ihn“, sagt Elfchen und streichelt Wolf.

Auf der Ponylichtung angekommen, breiten sie ihre Decken aus. Juli, Merlin und ihr Fohlen Fee sind auch da. Fee und Elfchen begrüßen sich sofort, während die großen Ponys Abstand halten.

„Echt süß, die zwei“, sagt Flo und nickt hinüber zu Elfchen und dem kleinen Pony. „Als würden sie sich schon ewig kennen.“

„Stimmt“, antwortet Tilda. „Und Fee sieht aus, als würde sie Elfchens Gebrabbel sogar verstehen.“

„Wer weiß, vielleicht tut sie es ja“, meint Flo. „Fee ist schlau. Und sie lernt blitzschnell. Schau,

jetzt versucht sie sogar, deine kleine Schwester nachzumachen!“

Tatsächlich hopst Elfchen mit ihren Flügeln von einem bemoosten Stein zum nächsten. Und das Fohlen springt fröhlich neben ihr her. Tilda und Flo lachen laut los.



„Und Juli ist genau das Gegenteil von Fee, oder?“, fragt Tilda. „Eher schüchtern!“ Aber kaum hat sie ihre Vermutung ausgesprochen, wiehert Juli laut und stupst das übermütige Fohlen

ergisch mit der Nase an. Sofort wird Fee etwas ruhiger.

„Tja, Juli ist eine geduldige Mama. Aber sie kann auch streng sein“, sagt Flo.

Plötzlich stürmen zwei weitere Ponys aus dem Dickicht und bremsen erst auf der Picknickdecke von Tildas Brüdern ab.

„Aah!“, schreit Timo erschrocken, während sich das schwarze Pony mit den weißen Flecken frech über die Kekse der Jungs hermacht.

„He, Puck, das sind unsere!“, beschwert sich Sven.

„Vor den beiden müsst ihr euch in Acht nehmen“, sagt Flo grinsend. „Aber eigentlich ist das weiße Pony mit den schwarzen Flecken Puck. Das andere heißt Pit. Kann man sich leicht merken. Kennt ihr Eishockey?“

„Klar“, sagt Sven.

Timos Gesicht leuchtet auf. „Stimmt!“, ruft er. „Die schwarzen Flecken auf seinem Rücken sehen aus wie Eishockey-Pucks!“

Flo hält den Daumen hoch.

Auf einmal fällt Tilda auf, dass sie eingehend gemustert wird: von Merlin.

„Dich hab ich noch gar nicht begrüßt“, sagt sie.

Tilda steht auf und geht vorsichtig auf das kräftige beigefarbene Pony mit der dichten Mähne zu. Etwa zwei Meter vor ihm bleibt sie stehen. „Ich bin Tilda“, sagt sie. Merlin schnuppert in ihre Richtung. Tilda streckt die Hand aus. Merlin reckt den Hals noch mehr und beschnüffelt Tildas Finger.

Flo tritt neben Tilda. „Merlin ist der Leithengst“, erklärt sie.

„Heißt das, er ist der Chef der Herde?“, fragt Tilda.

Flo nickt. „Er warnt sie und treibt sie zusammen, wenn Gefahr oder ein Unwetter drohen. Und er scheint dich zu mögen.“

Tilda fühlt Stolz in sich aufsteigen. Tatsächlich wendet sich Merlin nun um und stellt sich direkt neben sie. Gemeinsam schauen sie dem Treiben auf der Lichtung zu. Fast so, als wären sie ein Team. Tilda weiß nicht, ob sie Merlin streicheln

darf. Aber als er seinen Kopf leicht an ihre Schulter legt, klopft sie sachte seinen Hals.

„Was machen Pit und Puck denn da drüben?“, fragt sie dann. „Tut das nicht weh?“

Die beiden Shettys wälzen sich am Boden. Dort wächst kaum mehr Gras. Der Untergrund ist lehmig und sandig.

„Nein, sie lieben das“, antwortet Flo.

„Die beiden gönnen sich eine Massage, und der Schmutz schützt ihr Fell vor Insekten.“

„Also ist das der Pony-Schönheitssalon?“, fragt Tilda.

„Genau!“, ruft Flo und lacht.

Anschließend schauen die Mädchen dabei zu, wie sich die Pony-Brüder gegenseitig Kletten und Tannennadeln aus den Mähnen knabbern. So wild sie manchmal spielen, so sorgsam können sie auch miteinander umgehen.



„Waren die gestern schon da?“, fragt Tilda plötzlich stirnrunzelnd und zeigt auf ein paar Birkenäste am Rand der Lichtung. Juli knabbert an der Rinde und und auch Fee schnuppert an den Zweigen.

Flo schüttelt den Kopf. „Die hat Papa dahin gelegt. Der Baum musste nach dem letzten Sturm gefällt werden. Die Ponys mögen den Geschmack. Und die Zweige enthalten viele wichtige Nährstoffe und Vitamine, und sind deshalb gesund für die Ponys.“

„Würde Mama wahrscheinlich auch gut tun“, sagt Tilda kichernd.

Dann holt sie ein Notizbuch und einen Stift aus ihrem Rucksack. Zu jedem Pony legt sie einen Steckbrief an. Flo hilft ihr dabei. Die Mädchen schreiben alles auf, was ihnen an Juli, Merlin, Pit, Puck und Fee auffällt. Nur ein Pony lässt sich nicht blicken.



„Wo ist bloß Bella?“, fragt Tilda.

„Wahrscheinlich ist es ihr zu trubelig hier“, antwortet Flo. „Bella ist scheu. Ich bin oft im Wald unterwegs, aber ihr begegne ich fast nie. Dabei bin ich mir sicher, dass sie öfter in unserer Nähe ist, als wir meinen.“

Tilda lässt suchend ihren Blick über den Rand der Lichtung gleiten. Jedes Mal, wenn sie eine Bewegung erhascht oder ein Knacken hört, klopft ihr Herz schneller. Aber wenn sie dann genauer hinsieht, ist es doch nur der Wind, der mit den Ästen und Blättern spielt.

„Ich glaube, wir müssen jetzt los zum Abendessen“, sagt Tilda schließlich.

Flo nickt. Die Kinder packen ihre Sachen und verabschieden sich von den Ponys.

„Das hat echt Spaß gemacht“, sagt Flo an der Weggabelung.

„Finde ich auch“, erwidert Tilda.

„Also dann ...“ Flo winkt kurz. „Viel Glück! Ich hoffe, der Lord merkt, dass du ein Händchen für seine Tiere hast.“

„Hab ich das?“, hakt Tilda nach. „Oder willst du zur Abwechslung nur nett sein?“

Flo grinst. „Frag doch einfach die Ponys, wenn du mir nicht glaubst!“

Und damit verschwindet sie mit Wolf in Richtung Försterhaus.

Bella



Tilda steht in Schlafshorts und T-Shirt am mittleren Fenster des Turmzimmers. Sie hat das Fernglas aufs Försterhaus gerichtet. Dort brennt noch Licht.

Wenn wir hier wohnen würden, könnten Flo und ich uns immer Lichtzeichen geben, denkt Tilda. Und in den Ferien könnte mich Noemi besuchen. So weit ist es ja eigentlich gar nicht hierher.

Tilda wundert sich selbst, wie gut ihr diese Vorstellung auf einmal gefällt. Nachdenklich kuschelt sie sich ins Bett. Ob sie Lord Miller wirklich mit ihrem Ponywissen überzeugen kann? Heute hatte Tilda keine Gelegenheit mehr, mit ihm zu sprechen. Aber gleich morgen früh will sie ihn abpassen.

Auf einmal hört Tilda eine Stimme durchs gekippte Fenster.

„Tilda, bist du noch wach?“

Tilda springt aus dem Bett und öffnet das Fenster. „Flo?“

Flo leuchtet mit einer Taschenlampe zu Tilda hinauf. Wolf sitzt neben ihr. „He, Rapunzel, lass dein Haar herunter!“, raunt sie mit verstellter Stimme.

„Haha. Was gibt’s denn?“, wispert Tilda.

„Kannst du dich rausschleichen?“, fragt Flo. „Ich muss dir was zeigen!“

Tilda zögert. Bei der Vorstellung, jetzt noch im Wald herumzulaufen, wird ihr etwas mulmig. Es ist immerhin schon fast zehn. Aber sie will auch kein Angsthase sein.

„Okay, warte!“ Tilda wirft sich eine Kapuzenjacke über und steht wenig später neben Flo. „Und was willst du mir zeigen?“

„Überraschung“, antwortet Flo nur. „Los, komm!“

Zunächst laufen sie die Strecke Richtung Ponylichtung. Tilda stellt erstaunt fest, dass es im Wald



gar nicht so unheimlich ist. Klar, sie haben Flos Taschenlampe. Aber auch der Dreiviertelmond schenkt ihnen sein helles Licht. „Da“, wispert Flo und hält Tilda am Arm fest.

Zwei Rehe blinzeln ihnen zwischen den Bäumen entgegen.

Die Mädchen verharren ganz still. Aber mit dem nächsten Windstoß wittern die Tiere ihren Duft. Wie auf Kommando stieben sie davon.

Tilda kichert. „Die haben jetzt wohl nicht mehr mit Besuch gerechnet!“

Kurz vor der Ponylichtung zweigt rechts ein kleiner Trampelpfad ab. Er führt weiter am Bach entlang, der immer breiter wird. Auch sein Plätschern wird lauter. Auf einmal tut sich ein traumhaftes Bild vor ihnen auf: Der Bach sprudelt zwischen einer Felsgruppe hindurch und mündet in einen See. Auf der glatten Wasseroberfläche spiegelt sich der Mond. Und am gegenüberliegenden Ufer steht Bella. Sie hat den Kopf gesenkt und betrachtet das silbrige Wasser.

Tilda hat noch nie etwas so Zauberhaftes gesehen. Sprachlos greift sie nach Flos Hand.

„Bella kommt oft am Abend hierher“, flüstert Flo. „Ganz allein. Anschließend geht sie dann zurück zur Ponylichtung.“

Als Bella den Kopf hebt und zu ihnen hinüberblickt, schnaubt sie leise. Langsam setzt sich das Pony in Bewegung und kommt zögernd auf die Mädchen zu.

Tilda hält die Luft an. Ihr Herz klopft. Bella ist

nur noch einen Schritt von ihnen entfernt. Die Stute schaut Tilda in die Augen, dann legt sie sanft den Kopf auf ihre Schulter. Tilda wagt nicht, sich zu bewegen. Sie spürt Bellas Wärme und ihren ruhigen Atem. Ganz tief saugt sie Bellas Duft ein. Das Pony riecht nach feuchter Erde, nach Wald und frischer Luft. Nach einer Weile hebt Bella wieder den Kopf und blickt Tilda ein



weiteres Mal an. Dann geht sie ruhig an ihr vorbei und verschwindet zwischen den Bäumen. Wahrscheinlich, um sich zur Herde zu gesellen.

Tilda fehlen noch immer die Worte. Voller Glück strahlt sie Flo an, und die drückt ihre Hand.

Alles umsonst ...



Tilda hatte einen wunderbaren Traum: Sie ist auf Bellas Rücken durch den Wald geritten. Immer noch spürt sie den Wind in ihren Haaren und ein wildes Kribbeln im Bauch. Glücklich reibt sie sich die Augen. Sie weiß natürlich, dass die Ponys nicht ans Reiten gewöhnt sind. Vor allem Bella wäre bestimmt viel zu scheu dafür. Aber es war trotzdem herrlich.

Da hört sie von unten Stimmen. Eine davon gehört Doberkopp. Tilda ist auf einen Schlag hellwach und springt aus dem Bett. Sie wollte den Lord doch als Allererste abfangen. Und nun sitzt er schon mit Doberkopp am Tisch und trinkt Kaffee.

„Na, heute geht's zurück nach Hause, was?“

begrüßt der Doofkopf sie mit einem hämischen Grinsen.

Tilda wird heiß vor Wut. „Fahren Sie doch nach Hause!“, zischt sie. Die Worte platzen einfach so aus dem Mund. „Sie haben ja sowieso keine Ahnung von Merlin, Juli und den anderen Ponys. Die sind Ihnen ja ganz egal!“

„Ha! Hör sich einer dieses freche Ding an“, empört sich Doberkopp. „Wenn Sie mich fragen, Herr Lord: Die Eltern sind schon überfordert mit ihren Kindern. Wie wollen die sich auch noch um sechs Ponys kümmern?“

Lord Miller schaut mit seinem staubigen Gesicht von Doberkopp zu Tilda. Dann öffnet er den Mund und fragt: „Und du, Mädchen? Hast du denn Ahnung von meinen Ponys?“

Tildas Herz klopft wie wild. Die Frage kam unerwartet. Aber jetzt, genau jetzt hat sie die Chance, den Lord zu überzeugen. Tilda holt tief Luft. Dann sagt sie: „Ein bisschen. Man kann Ponys nicht in zwei Tagen richtig kennenlernen. Das dauert bei Menschen ja auch länger. Aber ich weiß, dass

Juli eine tolle Mama ist. Sie kümmert sich um ihr Fohlen, kann aber auch streng sein. Das ist wichtig, weil Fee noch viel lernen muss.“

„Aha?“ Der Lord hebt eine Augenbraue. Tilda weiß nicht, was das bedeuten soll. Also macht sie einfach weiter.

„Merlin wacht über die Herde. Er ist wie ein Chef. Er ist aufmerksam und mutig. Darum vertrauen ihm die anderen.“

Tilda ärgert sich, dass sie ihr Buch mit den Steckbriefen im Zimmer liegen gelassen hat. Darin steht noch viel mehr. Aber jetzt muss es eben ohne gehen.

„Bist du fertig?“, erkundigt sich Doberkopp gelangweilt.

Tilda beachtet ihn nicht. Sie will gerade weiterreden, da kommen ihre Geschwister hereingeplatzt.



„Fee und ich sind heute Nacht geflogen!“, juchzt Elfchen. „Sie ist das tollste Zauberpony auf der Welt!“

Tilda sackt in sich zusammen. Na toll! Gleich wird es dem Lord wieder zu viel, und er jagt sie alle raus. Doch erstaunlicherweise hebt Lord Miller bloß die zweite Augenbraue.

„Geflogen?“, fragt er Elfchen. „Na so was. Das bin ich früher auch. Auf meinem allerersten Pony. Es hieß King.“

„Ja?“ Elfchen strahlt ihn an. „Das kitzelt im Bauch, stimmt’s?“

Tilda glaubt nicht recht zu hören. Sie schielt zu Doberkopp. Der schnappt mit knallrotem Kopf nach Luft. Das muss sie ausnutzen.

„Ja, und Pit und Puck rangeln ziemlich viel und sind auch ganz schön frech“, sagt sie schnell. „So wie Timo und Sven!“

„Heeee!“, protestieren die Zwillinge.

„Aber trotzdem sind sie lieb“, schiebt Tilda hinterher. „Sie brauchen sich und halten fest zusammen.“

„Ha!“ Der Lord lacht auf und klatscht in die Hände.

„Und Bella ...“ Tilda seufzt. „Bella kann man nicht so einfach beschreiben“, sagt sie leise. „Ich glaube, man muss sie anders verstehen ... Hier drin!“ Sie legt sich die Hand auf den Bauch.

In diesem Moment breitet sich ein Lächeln über Lord Millers Gesicht. Ein echtes, staubfreies.

„Lord Miller!“, hört Tilda da Mamas aufgeregte Stimme. Anne Kleeberg kommt ins Zimmer gestürzt, gefolgt von Papa. Sie sieht immer noch etwas erschöpft aus, und ihre Haare sind zerzaust. Aber sie strahlt. „Hier, mein Zeugnis aus England!“ Sie streckt dem Lord ihr Handy entgegen. „Mir ist letzte Nacht eingefallen, wo ich es abgelegt habe. Meine Nachbarin hat es eben für mich abfotografiert! Sehen Sie, bitte!“

Der Lord erhebt sich langsam von seinem Stuhl
„Unverantwortlich!“, schnaubt Doberkopp.
„Diese Frau verteilt ja ihre ganzen Viren im Zimmer!“ Er presst sich angeekelt ein Taschentuch vors Gesicht.

„Vielen Dank für Ihre Mühe“, sagt der Lord zu Tildas Mama. „Aber das Zeugnis interessiert mich nicht mehr!“

„Wie? Ja, aber ...“ Mama schaut den Lord entgeistert an und lässt ihre Hand mit dem Handy sinken.

„Sehr richtig, Herr Lord“, sagt Doberkopp. „Lassen Sie sich bloß nicht einwickeln.“

Lord Miller wirft ihm ein mildes Lächeln zu.
„Keine Sorge, mein Freund! So schnell lasse ich mich nicht einwickeln!“

Tilda spürt, dass ihr die Tränen kommen. Alles umsonst, denkt sie. Ihr schöner Plan hat nicht funktioniert.

Dumm gelaufen, Doofkopf!



Kurz ist es ganz still im Zimmer. Nur die Pendeluhr tickt laut. Dann sagt Lord Miller: „Herr von Doberkopp, vielen Dank für Ihre Mühe ...“

„Nicht der Rede wert“, winkt Doberkopp ab.

„Aber ich möchte mich von Ihnen verabschieden“, vollendet der Lord seinen Satz.

Herrn Doberkopp klappt die Kinnlade runter.

„Ich habe mich für die Kleebergs entschieden“, erklärt der Lord. „Sie wissen, was Zusammenhalt bedeutet und dass jedes Familienmitglied wertvoll ist. Auch wenn ich es erst spät erkannt habe: Familie Kleeberg ist genau das, was ich für meine Waldponys suche!“

Klirr, macht es. Beim letzten Satz ist Emely

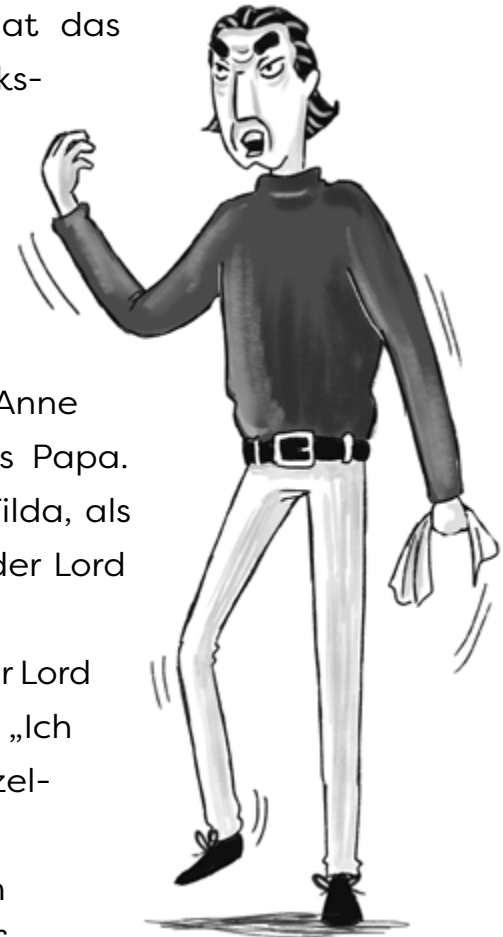
hereingekommen und hat das Tablett mit dem Frühstücksgeschirr fallen lassen.

„Oh, sorry!“, ruft sie aus. Doch sie wirkt gar nicht erschrocken. Eher überrascht und glücklich.

Und genauso sieht auch Anne Kleeberg aus. Und Tildas Papa. Und genauso fühlt sich Tilda, als sie endlich kapiert, was der Lord eben gesagt hat.

„Nicht schlimm“, sagt der Lord schmunzelnd zu Emely. „Ich konnte Tante Merrys Porzellan sowieso nie leiden.“

Anschließend passieren ziemlich viele Dinge auf einmal: Detlev von Doberkopp schimpft und sagt jede Menge unverschämte Dinge. Dabei fuchtelte er so wild mit den Armen, dass er einen Spiegel von der Wand fegt.



„Das war ein teures Erbstück von meinem Urgroßonkel Archibald“, sagt der Lord ruhig. „Ich werde Ihnen in den nächsten Tagen die Rechnung schicken.“

Daraufhin schimpft Herr von Doberkopp noch mehr, und Elfchen fragt, ob Erwachsene solche schlimmen Wörter benutzen dürfen oder ob ihn der Wutzweg gebissen hat.

Schnaubend rafft der Doofkopf seine Sachen zusammen.

„Warte mal!“, ruft Elfchen, als er zur Tür rausstapfen will. Sie holt den vollgekritzelten Bauplan unter einem Schuhregal hervor. Sie muss ihn dort versteckt haben. „Für dich“, sagt sie, „ein Tröstegeschenk!“

Doberkopps Nasenlöcher beben wie die Nüstern eines zornigen Stiers, als er das Bild sieht. Dann reißt er es Elfchen aus der Hand und braust in seinem schicken Wagen davon.

„Den wären wir los“, sagt der Lord. „Ich schäme mich, dass ich fast auf diesen Schwätzer hereingefallen wäre! Außerdem schien er viel mehr

Interesse an dem Haus, als an den Ponys zu haben.“

„Kein Wunder“, murmelt Tilda. „Er hatte ja auch große Pläne.“

„Wie? Welche Pläne denn?“ Der Lord und alle anderen Erwachsenen sehen sie fragend an.

„Ach, das erzählen wir später“, sagt Tilda und winkt ab. „Hauptsache, der Doofkopf ... äh, Herr von Doberkopp ist weg.“

Lord Miller nickt zustimmend, dann wendet er sich Tildas Mama zu. „Frau Kleeberg, wollen Sie denn überhaupt mein Angebot annehmen?“ Er zwinkert ihr zu. „Schließlich haben Sie ja schon eine Herde zu versorgen!“

„Eben“, erwidert Mama fröhlich. „Mit Herden kenne ich mich aus!“

Und dann umarmt sie den Lord einfach und jubelt: „Natürlich will ich!“, bevor sie sich zu ihrer Familie umdreht und vorsichtig hinzufügt: „Also, wenn die anderen Mitglieder meiner Herde einverstanden sind.“

„Klar!“, rufen alle. Auch Tilda. Und zwar nicht,

um Mama eine Freude zu machen. Sondern, weil sie wirklich hier wohnen will. Im Waldschlösschen, bei den Ponys und bei Flo. Das spürt sie plötzlich ganz deutlich.



Zur Feier des Tages bereitet Emely ein besonders leckeres Frühstück zu, mit Obst und Müsli, Rührei und Toast und frischgepresstem Orangensaft. Außerdem stellt sie ein Glas selbst gemachte Waldbeerenmarmelade auf den Tisch. Die wollte sie nicht an Herrn von Doberkopp verschwenden, aber Tilda und ihre Geschwister dürfen so viel davon essen, wie sie wollen. Lord Miller ist allerbesten Laune und macht jede Menge Witze. Die sind zwar nicht besonders lustig, aber es lachen trotzdem alle mit, einfach, weil sie so glücklich sind. Trotzdem kann Tilda bald nicht mehr ruhig am Tisch sitzen bleiben, sondern rutscht ungeduldig auf ihrem Stuhl herum. Mama merkt es und flüstert mit einem Augenzwinkern: „Nun

lauf schon zu deiner neuen Freundin.“ Das lässt sich Tilda nicht zweimal sagen. Sie verabschiedet sich und rennt in Windeseile zum Försterhaus. Der Weg kommt ihr schon richtig vertraut vor. Kaum ist sie angekommen, springt Wolf ihr mit wedelndem Schwanz entgegen.

„Hallo!“ Tilda streichelt dem Hund über den Rücken. „Na, wo steckt dein Frauchen, hm?“

„Meine Schwester ist hinterm Haus!“ Ein Junge



von 12 oder 13 Jahren schlendert auf Tilda zu. Sein hellbraunes Haar schimmert in der Sonne. Mit einem breiten Lächeln meint er: „Du musst Tilda sein. Ich bin Fabi!“

Tilda spürt, dass sie ein bisschen rot wird. Zum Glück stürmt in diesem Moment Flo um die Ecke.

„Hey, Tilda ... und?“, fragt sie gespannt.

„Es hat geklappt!“, ruft Tilda. „Es hat funktioniert, wir ziehen hierher!“ Sie lacht und schaut dann vorsichtig in Flos Gesicht. Hoffentlich freut sich Flo auch wirklich über die Neuigkeit und ist nicht wieder eifersüchtig. Aber Tildas Sorgen sind umsonst.

Flo packt Tilda bei den Händen und wirbelt mit ihr im Kreis. „Das ist toll, das ist mega, jajaja!“ Sie jubelt laut, und Wolf springt fröhlich bellend um sie herum. Beide Mädchen lassen sich schließlich atemlos auf den weichen Waldboden fallen.

„Und der Doofkopf?“, will Flo wissen.

„Ist wütend abgezischt“, antwortet Tilda. „Der muss sich was Neues für seine Pools und Garagen suchen!“

Kichernd fügt Flo hinzu: „Das wird Schatzi-Mausi aber gar nicht gefallen.“ Sie hält Tilda die rechte Hand hin, und Tilda schlägt ein.

„Tja, wie wär's mit einem Eis zur Feier des Tages?“, meldet sich Fabi zu Wort.

Tilda rappelt sich hoch. „Klingt gut“, sagt sie und denkt: *Dafür, dass es im Wald keine Eisdieler gibt, esse ich ganz schön viel Eis.* Außerdem muss sie Flo unbedingt fragen, ob man in dem schönen Waldsee auch schwimmen kann.

Doch bevor sie den Geschwistern ins Försterhaus folgt, dreht sie sich noch einmal im Kreis. Dieses Mal ganz langsam.

Das ist jetzt also wirklich mein Zuhause! Tilda blinzelt in die Baumwipfel. Der Gedanke fühlt sich immer noch seltsam an. Aber nicht mehr ungemütlich, sondern schön. Vielleicht wird sie ja doch noch eine Waldexpertin?

Plötzlich erhascht Tilda eine Bewegung. Sie hält inne. Eine schokobraune Ponynase schaut aus dem Dickicht hervor. Tilda schmunzelt. „Bis bald“, flüstert sie ihr zu. „Jetzt haben wir jede Menge Zeit, uns kennenzulernen!“

Ein zartes, freundliches Wiehern ertönt, bevor sich die Ponynase wieder zurückzieht. Und als Tilda den Duft des Waldes in sich einsaugt, strömt zugleich das ganze Glück durch ihren Körper.





Annette Moser wurde 1978 in Hamburg geboren. Sie studierte Germanistik und Kunstgeschichte in Bamberg und in Rom. Bevor sie anfang, sich eigene Geschichten

auszudenken, arbeitete sie mehrere Jahre als Lektorin in einem Kinder- und Jugendbuchverlag. Inzwischen lebt sie mit ihrem Mann und ihren zwei kleinen Töchtern in Landshut und widmet sich ganz dem Schreiben.



Stefanie Klauen zeichnete und malte schon als Kind immer und überall. Da war es nur folgerichtig, dass sie Illustration an der Fachhochschule für Design in Münster

studierte. Nach ihrem Diplom 2009 ist sie der Stadt treu geblieben. Sie arbeitet als Illustratorin für verschiedene Verlage. Sie liebt am Malen und Zeichnen, dass immer wieder neue Welten und Charaktere entstehen. In welchem Beruf kann man schon ein Krokodil mit Raumanzug auf den Mond schicken?

KARIBU – Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe



1. Auflage 2026

© 2026 Edel Verlagsgruppe GmbH, Neumühlen 17,
22763 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus
Informationen,
insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß
§ 44b UrhG („Text und Data Mining“), zu gewinnen,
ist untersagt.

Umschlag- und Innenillustrationen: Stefanie Kläßen

Umschlaggestaltung: UNIMAK, Dörte Dosse

Layout & Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Lektorat: Sophie Härtling

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-96129-454-1

Printed in Germany

www.karibubuecher.de

Redaktionsanschrift:

Edel Verlagsgruppe GmbH,

Kaiserstraße 14b, 80801 München

www.edelverlagsgruppe.de/kontakt

www.karibubuecher.de/kontakt

Unsere Bücher findest du auch auf Antolin.

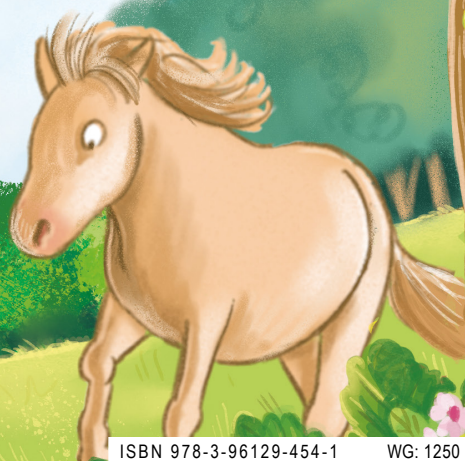
www.antolin.de



Ein neues Zuhause und jede Menge Chaos

Als Tildas Eltern vorschlagen, in ein altes Landhaus mit viel Wald und einer kleinen Ponyherde zu ziehen, ist sie alles andere als begeistert – wird das nicht einsam dort auf dem Land? Doch schon beim ersten Besuch spürt Tilda: Hier bei den Waldponys fühlt sie sich ganz zu Hause! Blöd nur, dass auch noch ein anderer das Haus haben will – der schmierige Herr Doberkopp. Gemeinsam mit ihren Geschwistern setzt Tilda alles daran, die Zukunft der Waldponys zu sichern. Denn dass Herr Doberkopp nichts Gutes im Schilde führt, ist ja wohl klar!

**Band 1 der lustig-liebevollen
Ponybuchreihe**



ISBN 978-3-96129-454-1

WG: 1250



€ 12,99 (D)

www.karibubuecher.de

KARIBU